

So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Energiearmut

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung



Co-funded by
the European Union



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Erstellt von:

Institut für Höhere Studien (IHS), Josefstädterstraße 39, 1080 Wien
Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien
Autor:innen: Claudia Reiter, Monika Mühlböck, Isabella Juen, Sebastian Brunner, Lena Wittmann, Manuel Binder, Matthias Till, Nadja Lamei

Stand: Juni 2023

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: 01 711 28-7070 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: lena.wittmann@statistik.gv.at

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Bestellinfos: Diese und weitere Publikationen sind kostenlos über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter www.sozialministerium.at/broschuerenservice sowie unter der Telefonnummer 01 711 00-86 25 25 zu beziehen.

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Zusammenfassung	4
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	7
Veränderungen des Haushaltseinkommens	12
Ursachen für Einkommensveränderungen	14
Gesetzte Maßnahmen aufgrund von Einkommensverlusten	16
Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens	17
Geplante größere Ausgaben	19
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten	21
Mit dem Einkommen auskommen	21
Zufriedenheit mit finanzieller Situation	22
Unerwartete Ausgaben	23
Indikatoren für materielle und soziale Deprivation	24
Zahlungsverzug.....	26
Subjektive Wohnkostenbelastung.....	28
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	30
Energiearmut	32
Leistbarkeit von Haushaltsenergie	33
Leistbarkeit von Haushaltsstrom.....	34
Leistbarkeit den Wohnraum angemessen warm zu halten	35
Zahlungsverzug Wohnnebenkosten.....	36
Fazit	38
Erläuterungen und Definitionen	40
Tabellenverzeichnis	47
Abbildungsverzeichnis	48
Literaturverzeichnis	49
Methodischer Anhang	53

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf den Ergebnissen der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analysen stehen finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs, deren Entwicklungen im Zeitverlauf – insbesondere im Vergleich zum Vorjahr (Q1/2022) und zum Vorquartal (Q4/2022) – nachgezeichnet werden. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf das Thema Energiearmut gelegt.

Ziel der gemeinsam von Eurostat und dem Sozialministerium finanzierten Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über Veränderungen der sozialen Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. Insgesamt beteiligen sich elf EU-Staaten an dem Projekt. In Österreich werden 3.000 bis 3.600 Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Bei der sechsten Welle im ersten Quartal 2023 (Q1/2023), welche im Zeitraum von Februar bis März 2023 erhoben wurde, nahmen rund 3.600 Personen im Alter von 18 bis 74 Jahren teil.

Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung zu Jahresbeginn 2023 und die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr und dem Vorquartal können wie folgt zusammengefasst werden:

- Ein Drittel der Befragten gab zu Jahresbeginn 2023 an, in den vergangenen 12 Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Im Vergleich zum vorangegangenen Quartal hat die Zahl an Einkommensverlierer:innen leicht abgenommen.
- Als Hauptursache für subjektiv wahrgenommene Einkommensverluste wurde, wie in den vorangegangenen Quartalen, die hohe Inflation und die damit einhergehenden steigenden Lebenshaltungskosten genannt. Dies lässt vermuten, dass viele der Befragten Kaufkraftverluste erfahren haben, die nicht notwendigerweise mit einer Reduktion des *nominellen* Einkommens verbunden sein müssen.
- Mit Blick in die Zukunft zeigt sich, dass im ersten Quartal 2023 der Anteil jener Befragten, die mit einer weiteren Verschlechterung ihres Haushaltseinkommens rechneten, im Vergleich zum Vorquartal leicht gesunken ist und sich dem Anteil zu Beginn des Jahres 2022 annähert. Auch bei den einzelnen vulnerablen Gruppen zeichnet sich hier eine Verbesserung ab.

- Zwar gab rund die Hälfte aller Befragten (49%) an, in den kommenden zwölf Monaten Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) verringern zu wollen, jedoch ist dieser Anteil seit Ende des Jahres 2022 rückläufig.
- 17% der Befragten (hochgerechnet zwischen 1 und 1,18 Millionen Menschen) berichteten zu Jahresbeginn 2023 von Schwierigkeiten, mit ihrem Einkommen die laufenden Ausgaben tätigen zu können. Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war (42%) sowie Personen mit geringem Einkommen (40%) waren besonders stark betroffen. Die Situation hat sich allerdings, im Vergleich zum Vorquartal, für Personen mit niedrigem Einkommen deutlich verbessert.
- Nur etwa 28% der Befragten gaben an, dass sie mit der finanziellen Situation ihres Haushaltes sehr zufrieden waren. Besonders gering war dieser Anteil bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (7%) und bei Personen mit Einkommensverlusten (13%).
- Für 28% der Befragten stellten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.370 Euro im ersten Quartal 2023 ein Problem dar.
- Die Zahlung der Wohnkosten war für 22% der Befragten zu Jahresbeginn eine schwere finanzielle Belastung. Außerdem erwarteten 24% der Befragten innerhalb der kommenden drei Monate Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten. Obwohl diese Anteile rückläufig sind, liegen sie nach wie vor deutlich über dem Niveau des Vorjahres.
- Im Rahmen der sechsten Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde außerdem erstmals Energiearmut bzw. die Leistbarkeit von Haushaltsenergie erhoben. Laut eigenen Angaben war es für 14% der Gesamtbevölkerung im Alter von 18 bis 74 Jahren (hochgerechnet zwischen 803.000 bis 968.000 Personen) zu Jahresbeginn 2023 nicht möglich, sich ausreichend Strom oder die benötigte Energie für das Heizen des Wohnraumes zu leisten.
- 7% der Befragten gaben an, sich nicht ausreichend elektrischen Strom für ihren Haushalt leisten zu können. Zudem waren 5% der 18- bis 74-Jährigen im vorangegangenen Quartal nicht in der Lage, die benötigte Haushaltsenergie für Heizen, Warmwasser, Kochen, Kühlung, Licht oder Haushaltsgeräte zu finanzieren. 46% konnten sich zwar die Energie leisten, mussten aber den Verbrauch verringern.
- Des Weiteren war es im ersten Quartal 2023 für 11% der Befragten aus finanziellen Gründen nicht möglich, den eigenen Wohnraum angemessen warm zu halten. Eine besondere Betroffenheitslage zeigte sich bei Personen in Ein-Eltern-Haushalten, bei Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen und bei Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Zudem gaben 6% der Befragten an, dass sie

in den vorangegangenen drei Monaten aufgrund finanzieller Engpässe einen Zahlungsverzug bei der Bezahlung von Wohnnebenkosten (Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen) hatten.

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Aufgrund einer Vielzahl an Herausforderungen (die Corona-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, sowie die Inflationsentwicklung und die damit einhergehenden Teuerungen in vielen Lebensbereichen) haben sich wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse hierzulande beschleunigt bzw. verstärkt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, kurzfristige Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die Corona-Pandemie hat zu einschneidenden Umbrüchen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge Österreichs geführt (BMSGPK 2020, Dawid 2020). Seit Jahresbeginn 2022 wurden die einschränkenden pandemiebedingten Maßnahmen schrittweise wieder aufgehoben. Vor diesem Hintergrund haben sich im Verlauf des Jahres 2022 sowohl gesellschaftliche als auch wirtschaftliche Bereiche weitestgehend normalisiert und an das Vorkrisenniveau angenähert. Insbesondere am Arbeitsmarkt hat sich die Situation deutlich entspannt. Lag die Arbeitslosenquote² im ersten Quartal 2021 noch bei 10,4%, sank diese im ersten Quartal 2022 auf 7,2% und im ersten Quartal 2023 nochmals um 0,3 Prozentpunkte auf 6,9% (Statistik Austria 2023a, S. 26).

Trotz der positiven Entwicklungen am Arbeitsmarkt wirkt sich die anhaltende Teuerung weiterhin negativ auf die wirtschaftliche Situation der österreichischen Bevölkerung aus. So blieb die Inflation in Österreich – auch im Vergleich zu anderen EU-Ländern – im ersten Quartal 2023 weiterhin auf einem hohen Niveau (Europäische Kommission 2023a): Während sie im Jänner 2022 noch bei 5% lag, stieg sie ein Jahr später auf 11,2% an. Im März 2023 zeigte sich eine leichte Verbesserung, dennoch lag die Inflation immer noch bei 9,2%

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Daniel Situm, Karin Heitzmann, Nadja Lamei, Stefan Angel und Nadia Steiber.

² Laut nationaler Definition basierend auf den Daten von Arbeitsmarktservice (AMS) und Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (DV).

(Statistik Austria 2023b). Während 2022 vor allem der Energiesektor für die Preisentwicklung verantwortlich waren, treiben 2023 speziell Dienstleistungen die Preise an. Verantwortlich für den geringeren Preisanstieg am Energiesektor sind insbesondere die Preisrückgänge von Treibstoffen und Haushaltsenergie durch die „Strompreisbremse“³ (BMF & BMSGPK 2023). Trotzdem blieben die Preise für Haushaltsenergie ein wichtiger Treiber der Inflation: Im März 2023 sind diese im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 26,2% gestiegen. Gas verteuerte sich im Jahresvergleich um 61,5%, Fernwärme um 89,2% und feste Brennstoffe um 53,8%. Hingegen wirkten die Heizölpreise als Preisdämpfer (Statistik Austria 2023c).

Vor diesem Hintergrund rückt das mehrdimensionale Problem der Energiearmut immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Im Rahmen des Gesetzespakets „Saubere Energie für alle Europäer:innen“ haben sich die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union das Ziel gesetzt, von Energiearmut betroffene Personen verstärkt zu unterstützen. Dazu hat die Europäische Kommission im Jahr 2020 eine Empfehlung zur Bekämpfung der Energiearmut veröffentlicht (Europäische Kommission 2023b). Das Thema Energiearmut wird auch in diesem Bericht schwerpunktmäßig aufgegriffen und entsprechende Indikatoren auf der Grundlage eigener Einschätzungen präsentiert.

Allgemein ist das Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Auch können durch die schnelle Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit der Daten mögliche Begleit- und Folgeerscheinungen der Krisen für die Bevölkerung aufgezeigt werden. Wie bereits in den ersten fünf Berichten (Mühlböck et al. 2022a, 2022b, 2022c, 2023a, 2023b), stehen auch im vorliegenden Bericht die wahrgenommene Veränderung der Haushaltseinkommen, Lebensbedingungen sowie damit verbundene Herausforderungen im Mittelpunkt der Analyse. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf die Energiearmut gelegt. Die Ergebnisse aus den ersten fünf Befragungswellen werden im vorliegenden Bericht um die

³ Die Stromkostenbremse hat die Inflationsrate um rund einen Prozentpunkt gedämpft. Seit Dezember 2022 ist die Stromkostenbremse in Kraft, die den aktuellen Preissteigerungen bei Strom entgegenwirken und gleichzeitig Anreize zum Stromsparen setzen soll. Durch die staatliche Stützung werden die Strompreise bei 10 Cent netto pro kWh gehalten, sofern das Grundkontingent von 2.900 kWh nicht überschritten wird. Geht der Verbrauch darüber hinaus, muss der reguläre Strompreis bezahlt werden. Die Stromkostenbremse entspricht einer Entlastung von 500€ für einen durchschnittlichen Haushalt. Personen mit geringen Einkommen, die von den Rundfunk-Gebühren (GIS) befreit sind, erhalten zusätzlich einen Abschlag von 75% der Netzkosten (max. 200€).

Ergebnisse der sechsten Welle erweitert und die Entwicklungen im Zeitverlauf nachgezeichnet.

Die hier präsentierten Ergebnisse der “So geht’s uns heute“-Befragung beruhen auf den hochgerechneten Angaben einer für Österreich repräsentativen Zufallsstichprobe von 3.531 befragten Personen (Welle 1), 3.149 befragten Personen (Welle 2), 3.120 Personen (Welle 3), 3.206 Personen (Welle 4), 3.317 Personen (Welle 5) und 3.601 Personen (Welle 6)⁴, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit nur Ergebnisse ab dem Vorjahr (Welle 2) gezeigt werden. In der sechsten Welle kam es außerdem zu einer Anpassung der Zielgruppe in Hinblick auf die Altersgrenzen von bisher 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf nunmehr 18 bis 74 Jahre (Welle 6), um ältere Personen besser erfassen zu können⁵.

Vor dem Hintergrund der oben genannten Herausforderungen liegt der Fokus der Analysen insbesondere auf jenen vulnerablen Personengruppen, die aufgrund ihrer Haushaltskonstellationen einem besonderen wirtschaftlichen, sozialen oder gesundheitlichen Risiko ausgesetzt sind und auch außerhalb von Krisenzeiten als armutsgefährdet gelten. Zu diesen Bevölkerungsgruppen zählen insbesondere Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder über ein niedriges Haushaltseinkommen verfügen. Darüber hinaus wirken sich Faktoren wie beispielsweise spezifische familiäre Lebensumstände (Ein-Eltern-Haushalte, Familien mit vielen Kindern) auf eine erhöhte Armutsgefährdung und Vulnerabilität aus (Heitzmann & Pennerstorfer 2021).

Basierend auf diesen Überlegungen wurden folgende Charakteristika als Risikofaktoren identifiziert⁶:

- Personen mit geringem Haushaltseinkommen
- Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten
- Personen in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerziehende und deren Kinder)
- Personen in Mehrkind-Haushalten (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)

⁴ Nähere Hinweise finden sich im methodischen Anhang.

⁵ Nähere Hinweise finden sich im methodischen Anhang.

⁶ Statistik Austria stellt auf der Webseite für jede Befragungswelle einen detaillierten Tabellenband zur Verfügung, der noch einige weitere Risikofaktoren bzw. Gruppenmerkmale enthält: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>.

Um das Haushaltseinkommen in der „So geht’s uns heute“-Befragung zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁷. Dadurch können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden. Der Erwerbsstatus aller Haushaltsmitglieder wurde erhoben, indem nach der hauptsächlichen Tätigkeit (erwerbstätig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, haushaltsführend, im Präsenz- oder Zivildienst oder Sonstiges) und dem Beruf (falls erwerbstätig) aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde. Wenn die befragte Person zum Befragungszeitpunkt arbeitslos war bzw. in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer arbeitslosen Person im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert. Der Haushaltstyp (Ein-Eltern-Haushalt, Mehrkind-Haushalt) berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu weiteren Personen, die im selben Haushalt leben.

10,6% der Befragten der sechsten Welle (Q1/2023), hochgerechnet etwa 696.000 Personen (mit einer statistischen Schwankungsbreite zwischen 624.000 bis 771.000 Personen⁸), verfügten über ein geringes (standardisiertes) Haushaltseinkommen, das unter 1.000 Euro pro Monat liegt; 7,8% kamen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren; 4,8% waren Teil eines Mehrkind-Haushaltes und 4,1% der Befragten lebten in einem Ein-Eltern-Haushalt (Tabelle 1).

⁷ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen („Äquivalenzeinkommen“) von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

⁸ Für die statistische Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt.

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q1/2023)

	Anzahl Personen (hochgerechnet mit Schwankungsbreite)*
Personen mit geringem Einkommen	624.000 – 771.000
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	451.000 – 578.000
Ein-Eltern-Haushalt	230.000 – 306.000
Mehrkind-Haushalt	270.000 – 360.000

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023). N = 3.601. *Für die statistische Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt. Gewichtete Ergebnisse.

In den folgenden Kapiteln werden die Informationen zu (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, Schwierigkeiten, mit dem Lebensunterhalt auszukommen, sowie Leistbarkeit von Wohnen und Haushaltsenergie auf der Grundlage eigener Einschätzungen der vulnerablen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren (Welle 2 bis Welle 5) bzw. 18 bis 74 Jahre (Welle 6) analysiert. Im Vordergrund der Analysen stehen die Ergebnisse der sechsten Befragungswelle (Q1/2023). Sie werden jeweils mit den Ergebnissen der vier vorangegangenen Befragungswellen (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022) verglichen, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit meist nur der Vorjahres- (Q1/2022) und der Vorquartalswert (Q4/2022) dargestellt werden. Dabei werden im vorliegenden Bericht nur jene Veränderungen zwischen den Befragungswellen näher beschrieben, die statistisch signifikant (Signifikanzniveau $\alpha=0,1$) sind. Zusätzlich zu diesen Signifikanztestungen wurden – aufgrund des Zeitreihenbruchs – Signifikanzchecks für die in allen Wellen gemeinsame Altersgruppe der 18- bis 69-Jährigen durchgeführt⁹.

⁹ Hierbei zeigten sich keine signifikanten Abweichungen zu den in diesem Bericht dargestellten Ergebnissen.

Veränderungen des Haushaltseinkommens

Etwaige Veränderungen des Haushaltseinkommens und ihre Folgen stehen im Zentrum der „So geht’s uns heute“-Befragung. Zu Jahresbeginn 2023 gab etwa ein Drittel der Befragten – hochgerechnet 2,2 Millionen Menschen¹⁰ – an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Als Hauptursache für subjektive Einkommensverluste wurde, wie im vorangegangenen Quartal, die hohe Inflation und damit einhergehende Teuerungen genannt. 27% der Befragten gingen zudem davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen in den nächsten zwölf Monaten, also im Verlauf des Jahr 2023, verringern würde. Im Vergleich zum letzten Quartal blickten die Befragten zu Jahresbeginn aber insgesamt wieder etwas optimistischer in die Zukunft, was ihre Einkommenssituation betrifft.

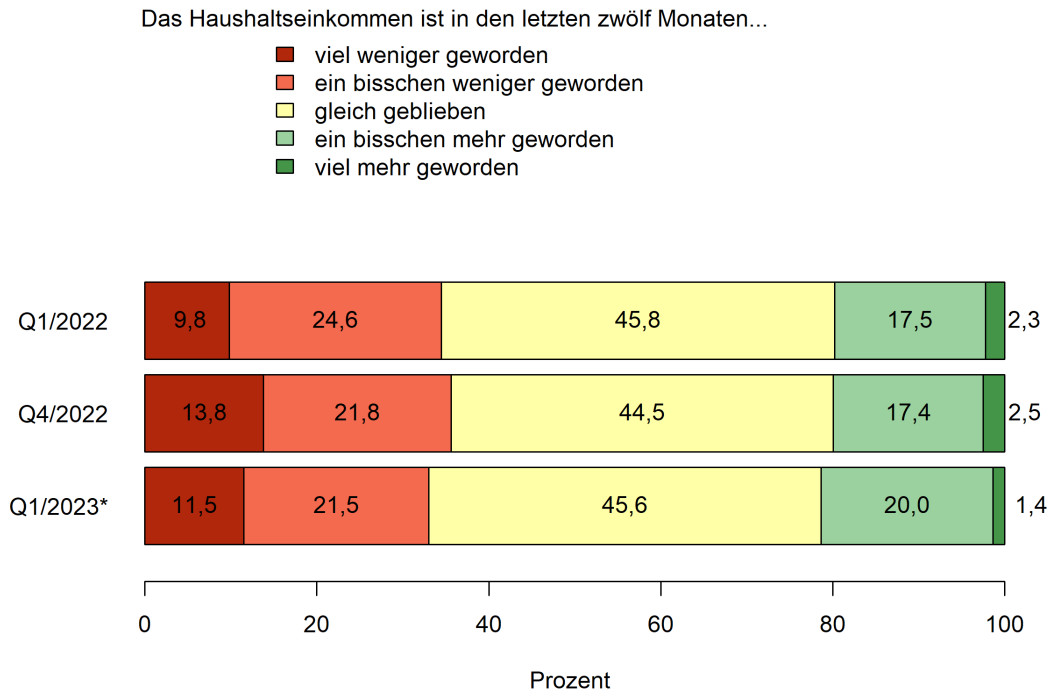
In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurden wahrgenommene Einkommensveränderungen mit der Frage erhoben, ob das Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger, ein bisschen weniger geworden, gleich geblieben, ein bisschen mehr, oder viel mehr geworden sei. Rund 12% der Befragten gaben zu Jahresbeginn 2023 an, dass ihr Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger geworden sei, weitere 22% haben geringe Einkommensverluste wahrgenommen. Für rund 46% hat sich das Haushaltseinkommen nicht verändert. Hingegen hat sich für 20% der Befragten die Einkommenssituation leicht und für 1% stark verbessert. Im Vergleich zum Vorquartal hat sich der Anteil an Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, leicht verringert, was auch mit gesetzten Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung zu tun haben könnte¹¹. Auch gaben etwas mehr Personen an, dass ihr Haushaltseinkommen

¹⁰ Unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreite (95% Konfidenzintervall) beläuft sich die hochgerechnete Anzahl von Personen auf 2.054.000 bis 2.288.000.

¹¹ Ab Jänner 2023 werden beispielsweise Sozialleistungen (u.a. Familienbeihilfe, Mehrkindzuschlag, Kinderbetreuungsgeld, Krankengeld, Rehabilitationsgeld) jährlich an die Teuerung angepasst.

ein bisschen bzw. viel mehr geworden ist, was wiederum auf die deutlichen Lohnerhöhungen im Zuge der Kollektivvertragsverhandlungen 2022 und 2023 zurückzuführen sein könnte.

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Mit Blick auf die einzelnen vulnerablen Gruppen zeigt sich, dass ein geringes Haushaltseinkommen und Arbeitslosigkeit besonders stark mit Einkommensverlusten korrelieren. Knapp die Hälfte der Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und rund 42% der Personen mit geringem Einkommen gaben zu Jahresbeginn 2023 an, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten weniger geworden sei (Tabelle 2). Bei Ein-Eltern-Haushalten und bei Mehrkind-Haushalten beliefen sich die Anteile auf 39% bzw. 30%.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q1/2022	Q4/2022	Q1/2023*
Gesamtbevölkerung	34,5%	35,6%	33,0%
Personen mit geringem Einkommen	47,0%	45,1%	41,5%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	56,1%	49,9%	48,5%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	41,5%	37,3%	39,0%
Haushaltstyp: Mehrkind-Haushalt	35,0%	34,9%	29,8%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger oder ein bisschen weniger geworden. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

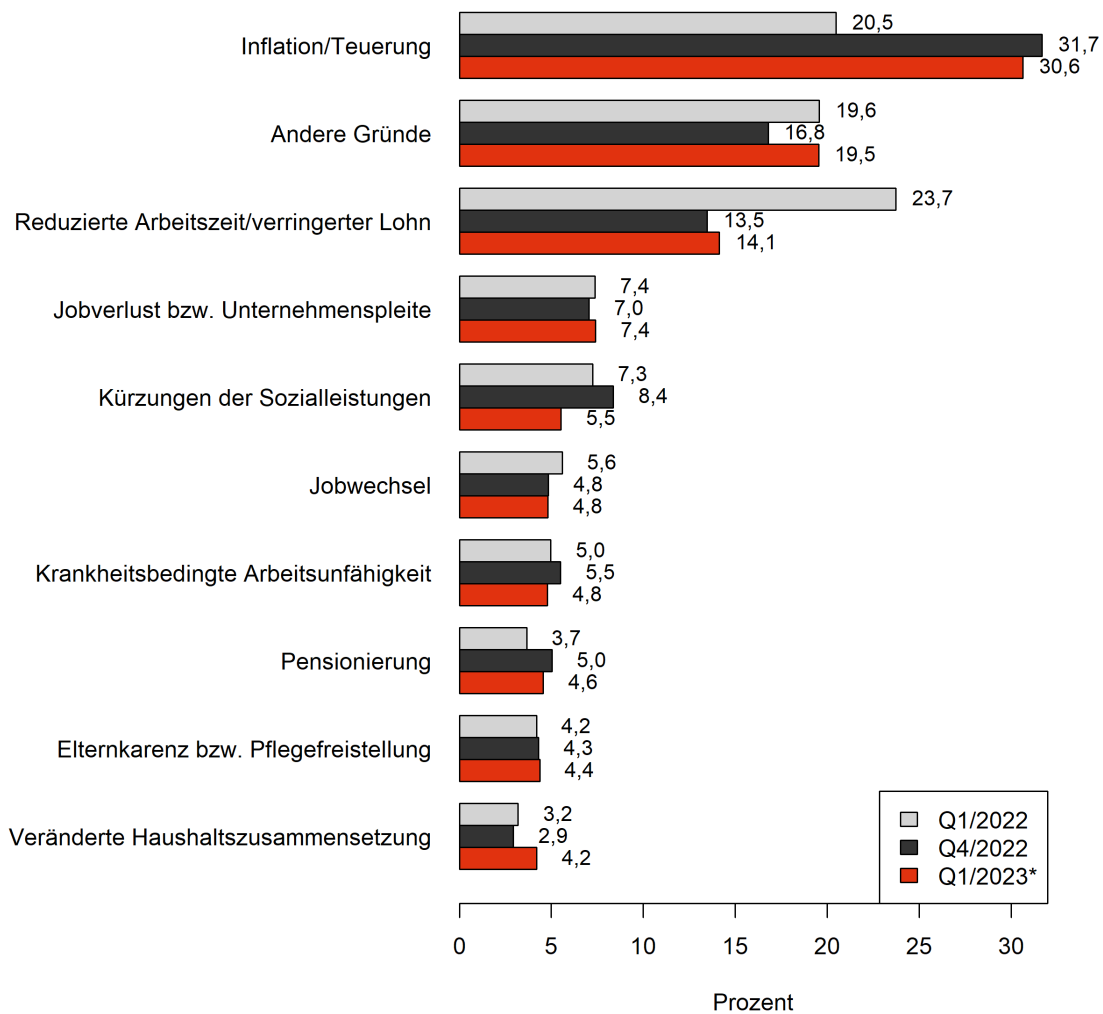
Ursachen für Einkommensveränderungen

Die Inflation bzw. Teuerung war auch im ersten Quartal 2023 der Hauptgrund für subjektiv empfundene Einkommensverluste. So nannten 31% der Befragten, deren Haushaltseinkommen gesunken ist, die Inflation/Teuerung als wichtigste Ursache für ihre Einkommensverluste. Im Vergleich zum Vorjahr (Q1/2022) ist der Anteil der inflationsbedingten Einkommensverluste um 10 Prozentpunkte gestiegen (Abbildung 2).

Demgegenüber ist der Anteil jener Befragten, die reduzierte Arbeitszeiten bzw. verringerte Löhne als Hauptursache für Einkommensverluste nannten, im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken. Lag dieser Anteil zu Jahresbeginn 2022 noch bei 24%, hat er sich im Laufe des Jahres 2022 bis ins erste Quartal 2023 um knapp 10 Prozentpunkte auf 14% reduziert. Dies ist vermutlich auf das Auslaufen der COVID-bedingten Kurzarbeit und der positiven Arbeitsmarktentwicklung zurückzuführen. Weitere genannte Gründe für ein reduziertes Haushaltseinkommen umfassen Jobverlust bzw. Unternehmenspleiten, Kürzung der Sozialleistungen, krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, Jobwechsel, Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, Pensionierung und veränderte Haushaltszusammensetzung (etwa durch Trennung oder Scheidung). Im Vergleich zum Vorquartal bzw. zum ersten

Quartal 2022 zeigen sich hier aber kaum Veränderungen im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Einkommensverluste der Haushalte.

Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Welcher der nachfolgenden Gründe hat das Haushaltseinkommen finanziell am meisten verringert?“ (Diese Frage wurde nur gestellt, falls angegeben worden war, dass sich das Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten verringert hatte.). N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Für die meisten Befragten war die Inflation nicht nur der *wichtigste* Grund für die subjektiv wahrgenommenen Einkommensverluste, sondern auch der *einzigste* Grund. Bei diesen Befragten ist daher davon auszugehen, dass sich die subjektiv wahrgenommenen Einkommensverluste in erster Linie auf Kaufkraftverluste und damit auf einen Rückgang des realen Einkommens beziehen. Differenziert man die subjektiven Einkommensverluste nach der genannten Ursache, dann zeigt sich, dass der Anteil der Bevölkerung mit Einkommensverlusten, die nicht ausschließlich auf Teuerungseffekte zurückzuführen sind – d.h. mit nominellen Einkommensverlusten – seit Jahresbeginn 2022 sogar eher zurückgegangen ist. Die ausschließlich mit Inflation begründeten Einkommensverluste sind gegenüber dem Vorjahr hingegen gestiegen (Tabelle 3).

Tabelle 3: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten differenziert nach der Ursache (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q1/2022	Q4/2022	Q1/2023*
ausschließlich mit Inflation begründet	6,6%	9,8%	8,9%
mindestens ein Grund, der nicht auf die Inflation bezogen ist	27,9%	25,8%	24,0%
Subjektive Einkommensverluste insgesamt	34,5%	35,6%	32,9%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ Antworten: viel weniger oder ein bisschen weniger geworden. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Gesetzte Maßnahmen aufgrund von Einkommensverlusten

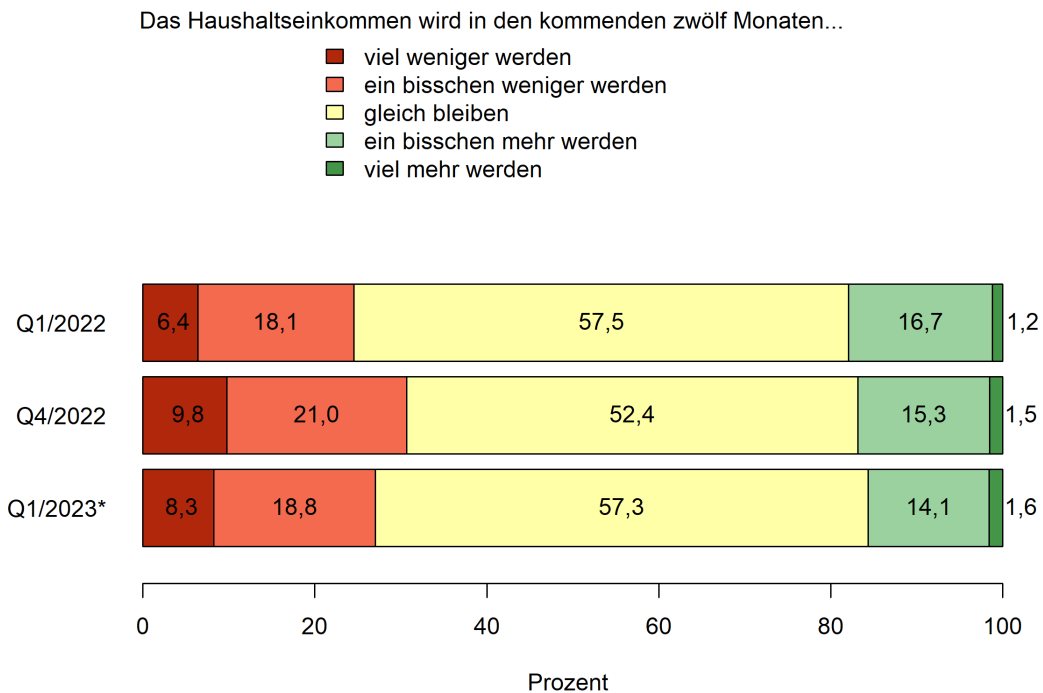
Personen mit Einkommensverlusten wurden überdies gefragt, welche Maßnahmen sie ergriffen haben, um mit dem verringerten Einkommen zurechtzukommen. Im ersten Quartal 2023 nannte die Hälfte der von Einkommensverlusten betroffenen Befragten die Reduzierung der Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen als wichtigste Einsparungsmaßnahme – ein Zuwachs um 10 Prozentpunkten im Vergleich zum

Vorjahr. Der Anteil jener Personen, die angaben, hauptsächlich auf ihre Ersparnisse zurückgegriffen zu haben, lag bei 31%. Weitere 4% der Befragten mit subjektiv wahrgenommenen Einkommensverlusten gaben als wichtigste Maßnahme an, Geld von der Familie oder Freund:innen ausgeborgt zu haben. Rund 3% nannten die Aufnahme eines neuen Kredits bzw. die Erhöhung eines bereits bestehenden Kredits als wichtigste Maßnahme. Insgesamt haben sich die gesetzten Maßnahmen – mit Ausnahme der Einsparungen bei Essen, Kleidung etc. – im Vergleich zu den Vorquartalen kaum verändert.

Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens

27% aller Befragten gingen zu Jahresbeginn 2023 davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf des Jahres 2023 verringern würde (Abbildung 3). Ähnlich wie bei den oben beschriebenen Angaben zu vergangenen Einkommensverlusten bleibt jedoch unklar, ob die Befragten mit einer Verringerung des nominellen Einkommens oder mit einem (weiteren) Kaufkraftverlust bei gleichbleibendem Einkommen rechneten. Knapp 57% der befragten Personen waren der Meinung, dass ihr Haushaltseinkommen in den kommenden 12 Monaten unverändert bleiben würde. 16% blickten optimistisch in die Zukunft und rechneten mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Insgesamt zeigt sich, dass im ersten Quartal 2023 der Anteil jener Befragten, die eine Verschlechterung ihres Haushaltseinkommens in den kommenden zwölf Monaten erwarteten, im Vergleich zum vorherigen Quartal leicht gesunken ist und sich dem Wert zu Beginn des Jahres 2022 annähert (Q1/2022: 25%, Q4/2022: 31%, Q1/2023: 27%).

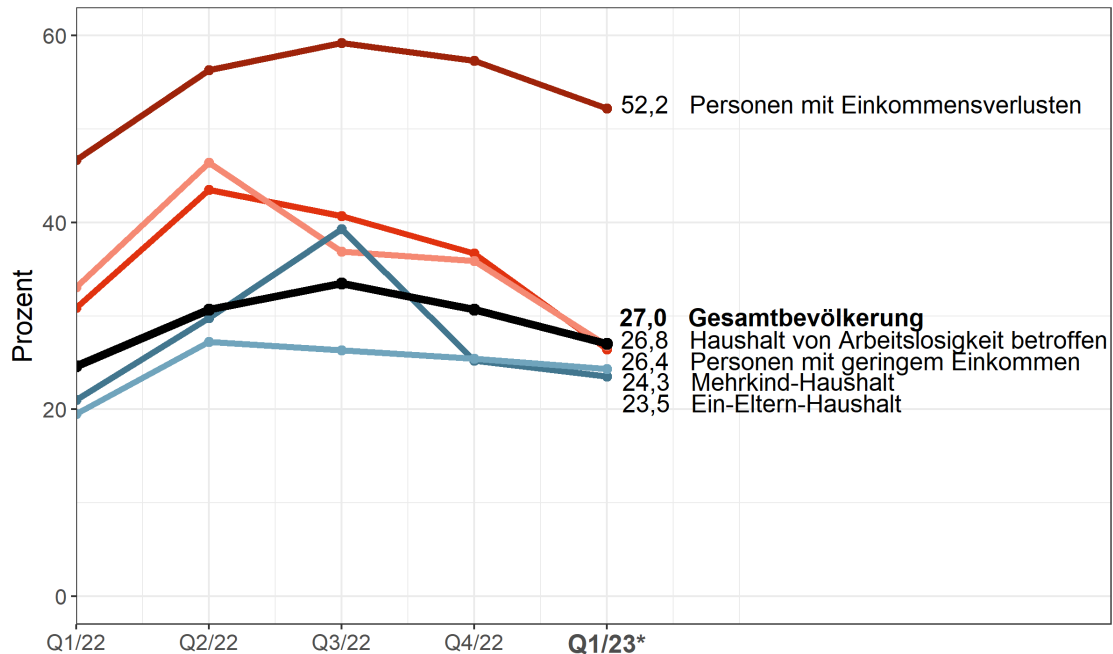
Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel weniger werden / ein bisschen weniger werden / gleich bleiben / ein bisschen mehr werden / viel mehr werden). N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Mit Blick auf die vulnerablen Gruppen zeigt sich folgendes Bild bei den erwarteten Veränderungen des Haushaltseinkommens: Zu Beginn des Jahres 2023 ging mehr als die Hälfte jener Befragten, die von Einkommensverlusten betroffen waren, davon aus, dass sich ihre Einkommenssituation im Verlauf des Jahres 2023 weiter verschlechtern wird. Bei jenen Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, lag dieser Anteil bei 27% und bei Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen bei 26%. Sowohl in der Gruppe der Mehrkind-Haushalte als auch in den Ein-Eltern-Haushalten rechneten 24% der Befragten mit zukünftigen Einkommensverlusten (Abbildung 4). Trotz dieser anhaltend hohen Anteile derjenigen, die Einkommensverluste befürchteten, lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Befragten zu Jahresbeginn im Durchschnitt dennoch deutlich positiver in die Zukunft blickten als dies noch zu Jahresende der Fall war.

Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (abgefragt Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)

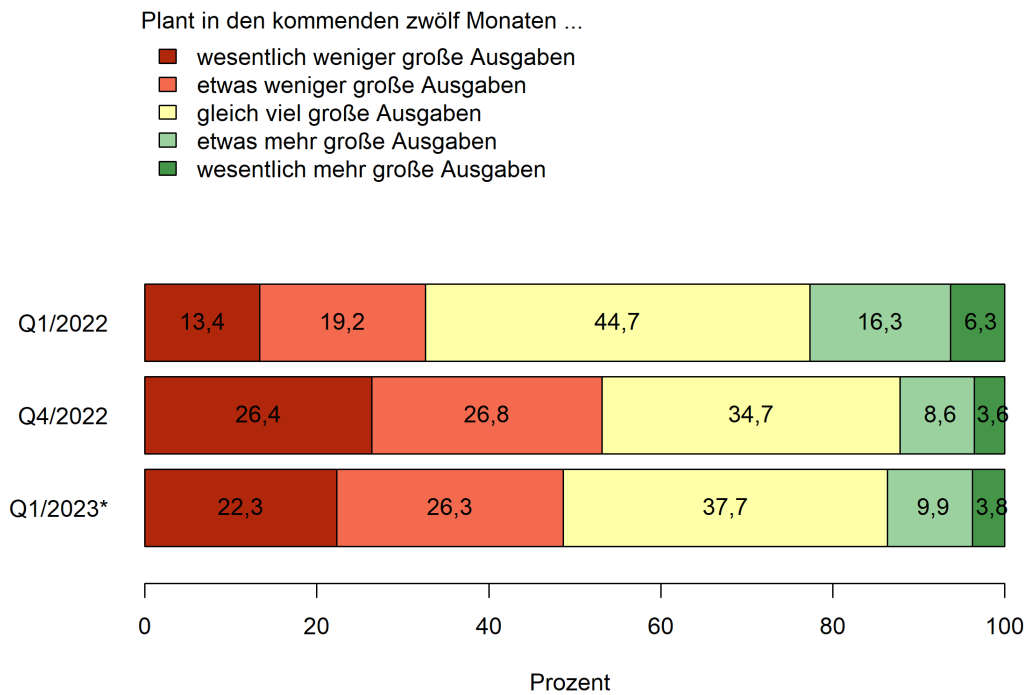


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antwort: viel/ein bisschen weniger werden. N (Q1/2022) = 2.945, N (Q2/2022) = 2.902, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Geplante größere Ausgaben

Im ersten Quartal 2023 plante knapp die Hälfte (49%) der Befragten ihre zukünftigen Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) im Vergleich zum Vorjahr wesentlich oder etwas zu verringern. Im Unterschied zur letzten Befragungswelle ist dieser Anteil zu Jahresbeginn um etwa 5 Prozentpunkte gesunken (Q4/2022: 53%). 38% der Befragten planten im Jahr 2023 gleich viele größere Ausgaben zu tätigen wie im Jahr 2022, während 14% beabsichtigten, für das laufende Jahr etwas oder wesentlich mehr Ausgaben für größer Anschaffungen vorzunehmen (Abbildung 5).

Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Manche größere Ausgaben wie für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich. Planen Sie/Plant Ihr Haushalt in den kommenden zwölf Monaten für solche Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten zwölf Monaten?“. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

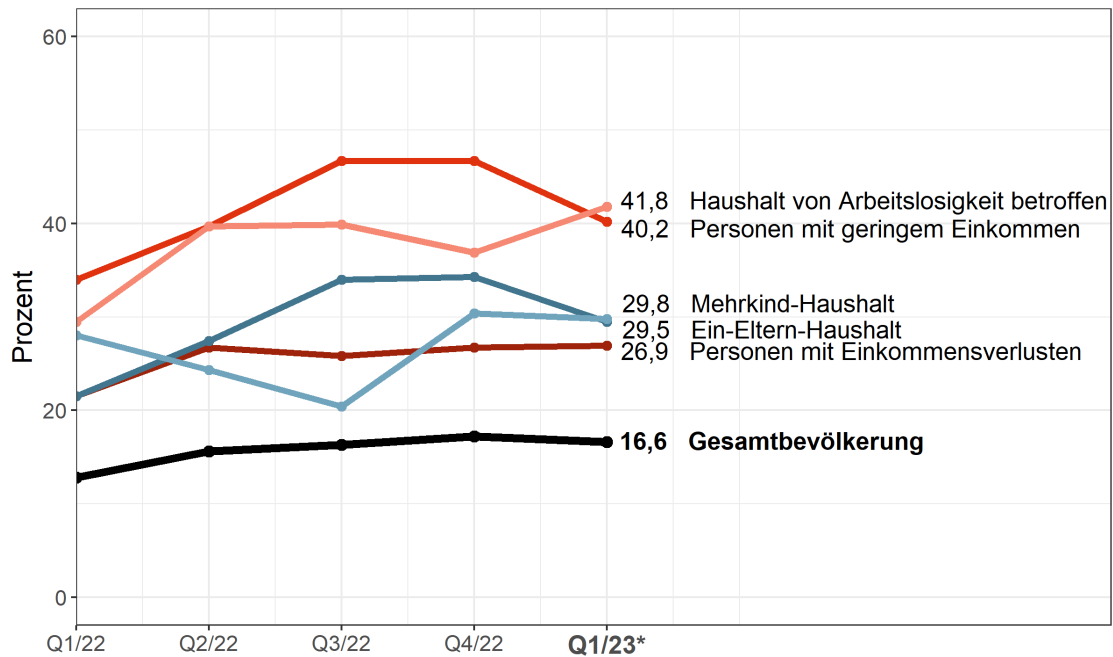
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

Hochgerechnet zwischen 1 und 1,18 Millionen Menschen (17%) berichteten zu Jahresbeginn 2023 von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Dies sind deutlich mehr Menschen als vor einem Jahr. Insbesondere Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten hatten große Schwierigkeiten, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts zu decken. Zudem stellten die Wohnkosten nach wie vor eine erhebliche Belastung für viele Befragte dar – ganz besonders für Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war, sowie für Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen. Darüber hinaus erwarteten 24% der 18- bis 74-Jährigen zu Jahresbeginn Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten in den kommenden drei Monaten.

Mit dem Einkommen auskommen

Zu Jahresbeginn 2023 gaben etwa 17% der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit Schwierigkeiten oder großen Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 6). Unter jenen Befragten aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, lag dieser Anteil bei 42%. Ähnlich hoch war der Anteil bei Befragten mit einem niedrigen Haushaltseinkommen (40%), wobei sich hier die Situation im Vergleich zum Vorquartal deutlich verbessert hat (Q4/2022: 47%). Bei Befragten in Mehrkind-Haushalten und Ein-Eltern-Haushalten waren es jeweils 30%, die ihre Ausgaben nur mit (großen) Schwierigkeiten decken konnten. 27% der Personen mit Einkommensverlusten gaben an, dass sie nur schwer oder sehr schwer mit dem Haushaltseinkommen zurechtgekommen sind. Bei dieser Gruppe hat sich die Situation im Verlauf des Jahres nicht wesentlich verändert.

Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)

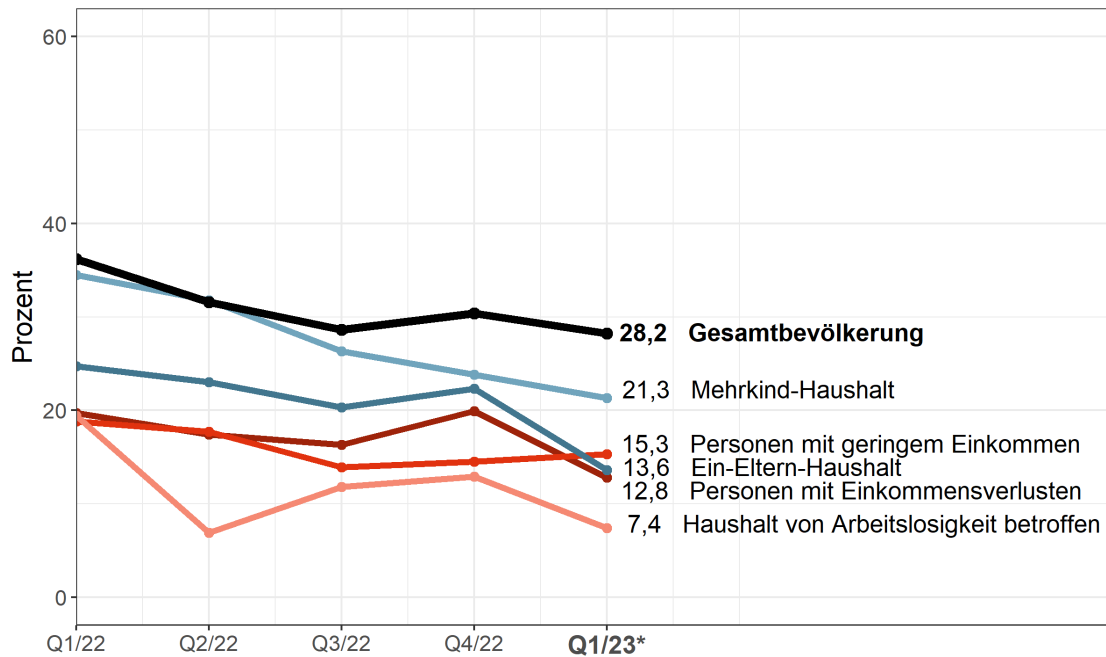


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antwort: sehr schwer bzw. schwer. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Zufriedenheit mit finanzieller Situation

Waren zu Jahresbeginn 2022 noch 36% der Gesamtbevölkerung mit der finanziellen Situation ihres Haushaltes sehr zufrieden, ist dieser Anteil im Zeitverlauf merklich gesunken: Im ersten Quartal 2023 lag dieser bei nur mehr rund 28% (Abbildung 7). Auch bei der Betrachtung der einzelnen vulnerablen Gruppen zeigt sich im Zeitverlauf ein deutlicher Rückgang bei der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation. Besonders betroffen waren Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten, Personen mit Einkommensverlusten und Ein-Eltern-Haushalte. Bei den zwei letztgenannten Gruppen hat sich die Situation auch im Vergleich zum Vorquartal nochmals signifikant verschlechtert. Hingegen hat sich bei Personen mit geringem Einkommen in den letzten beiden Quartalen keine signifikante Veränderung gezeigt.

Abbildung 7: Zufriedenheit mit finanzieller Situation (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)

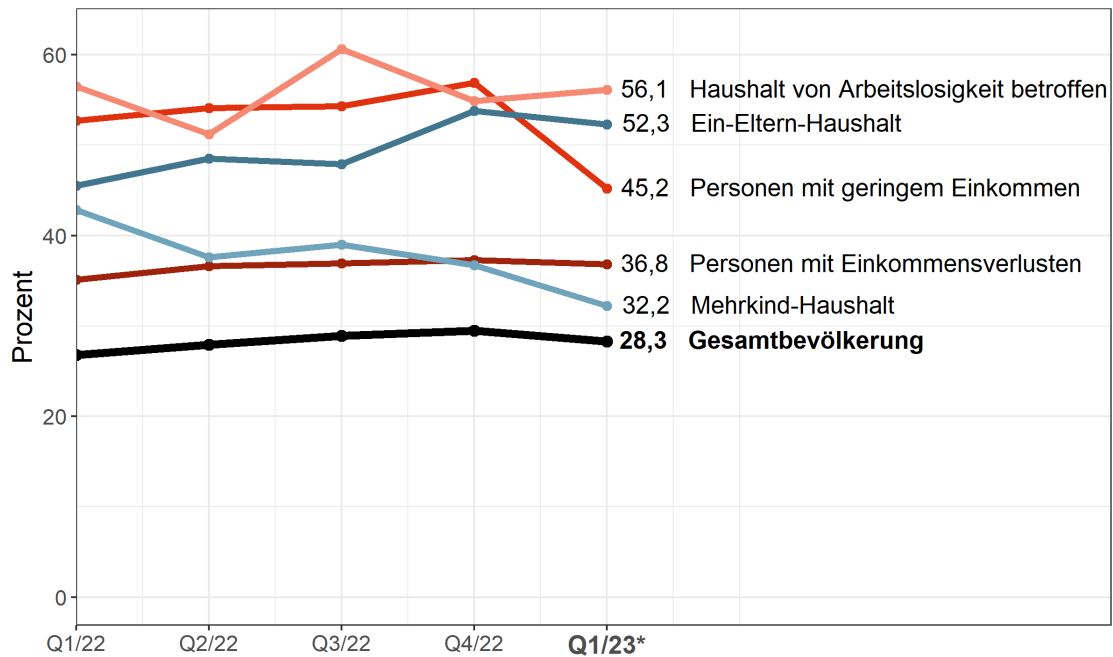


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit der finanziellen Situation Ihres Haushalts?“ Antwort: 8 oder höher (10 = vollkommen zufrieden). N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Unerwartete Ausgaben

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob es für die Befragten möglich ist, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.370 Euro aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich Geld leihen zu müssen oder eine Ratenzahlung in Anspruch zu nehmen. Für 28% der Befragten stellten zu Jahresbeginn unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.370 Euro ein Problem dar (Abbildung 8). Bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten lag dieser Anteil sogar bei 56%. Auch konnte jede zweite Person aus Ein-Eltern-Haushalten derartige unerwartete Ausgaben nicht aus eigenen Mitteln begleichen.

Abbildung 8: Unerwartete Ausgaben nicht bezahlen zu können (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Kann es sich Ihr Haushalt leisten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.370 EURO aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen?“ Antwort: nein. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Indikatoren für materielle und soziale Deprivation

Von materieller und sozialer Deprivation spricht man dann, wenn sich Personen bestimmte Waren, Dienstleistungen oder soziale Tätigkeiten, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden, nicht mehr leisten können (Eurostat 2022). Materielle und soziale Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden 13 Kriterien für Deprivation herangezogen (Tabelle 4).

In der sechsten Befragungswelle gab nahezu die Hälfte der befragten 18- bis 74-Jährigen an, dass zumindest eines der 13 Deprivationsitems für sie nicht leistbar sei. 17% konnten

sich fünf der genannten Items nicht leisten und waren daher nach EU-Definition von materieller oder sozialer Deprivation betroffen. Für 7% der Befragten trafen sogar sieben oder mehr Deprivationsmerkmale zu. Im Vergleich zum Vorquartal (Q4/2022) blieb der Anteil derjenigen, die von sozialer und materieller Deprivation betroffen waren, annähernd gleich. Im Vergleich zum Vorjahr (Q1/2022) hat sich die Situation jedoch verschärft.

Im ersten Quartal 2023 hatten laut eigener Angabe 30% der Befragten nicht die finanziellen Mittel, um sich eine Woche Urlaub im Jahr leisten zu können. 25% der 18- bis 74-Jährigen konnten aus finanziellen Gründen keiner regelmäßigen Freizeitaktivität nachgehen. Für 20% war es zu Jahresbeginn 2023 schwierig, abgenützte Möbel zu ersetzen. 16% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie etwa ein Eis oder einen Kinobesuch, zu gönnen und 11% berichteten über Schwierigkeiten, ihren Wohnraum angemessen warmzuhalten.

Tabelle 4: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren (Q1/2022, Q4/2022) bzw. 18 und 74 Jahren (Q1/2023)

Was nicht leistbar ist:	Q1/2022	Q4/2022	Q1/2023*
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	8,0%	8,0%	6,6%
Unerwartete Ausgaben	26,8%	29,5%	28,3%
Jährlicher Urlaub	23,2%	27,9%	29,6%
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	19,4%	24,2%	24,7%
Ersetzen abgenutzter Möbel	13,9%	17,5%	19,6%
Sich Kleinigkeiten gönnen	12,4%	17,4%	16,1%
Privater PKW	6,9%	8,3%	8,9%
Wohnung warm halten	6,1%	12,1%	10,6%
Hauptgericht jeden 2. Tag	7,6%	8,7%	9,5%
Ersetzen abgetragener Kleidung	6,2%	8,3%	9,2%
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	8,8%	11,5%	10,7%
zwei Paar Alltagsschuhe	3,1%	4,3%	3,4%
keine Internetverbindung	1,3%	1,1%	1,0%
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	41,7%	48,9%	48,5%
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	11,6%	15,6%	16,7%
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	5,7%	7,7%	7,1%

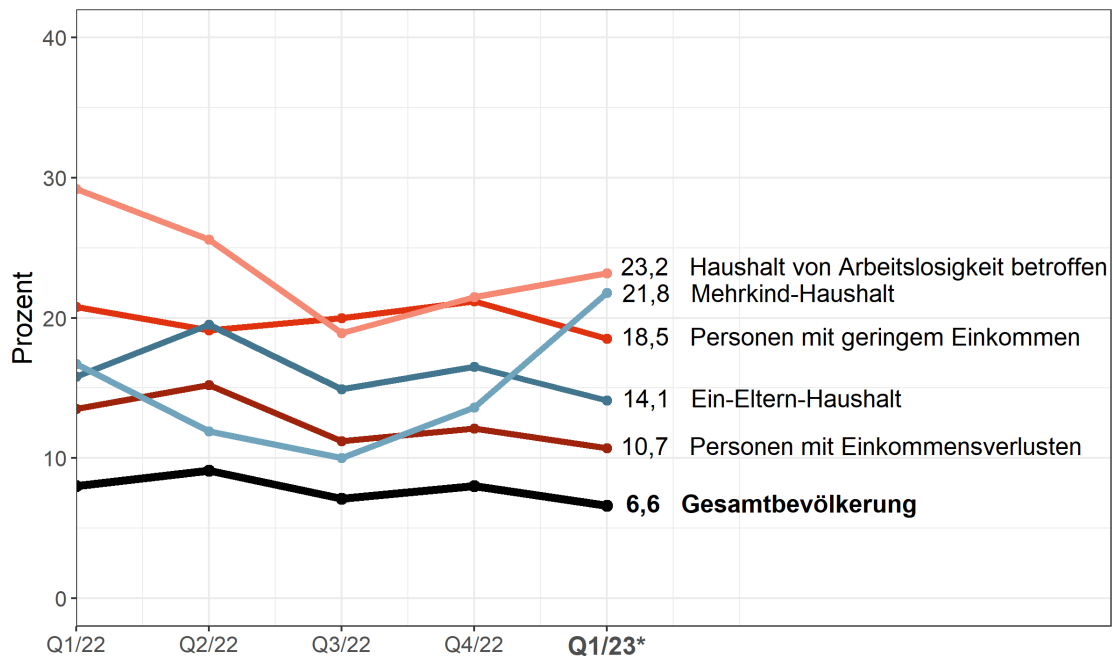
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug

Um etwaige finanzielle Schwierigkeiten zu konkretisieren, wurde im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung außerdem erhoben, ob die Befragten in dem der Erhebung vorangegangenen Quartal mit der Zahlung der Miete, der Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. Hier

gaben im ersten Quartal 2023 7% der Befragten an, dass sie mindestens bei einer Zahlung in Verzug gewesen seien (Abbildung 9). Eine deutlich höhere Betroffenheit zeigte sich zu Jahresbeginn 2023 vor allem bei Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und bei Personen aus Mehrkind-Haushalten. Hier beliefen sich die Anteile auf 23% bzw. 22%. Bei Personen aus Mehrkind-Haushalten kam es zu einer deutlichen Verschlechterung seit Jahresende 2022. Für die Gesamtbevölkerung hat sich die Situation im ersten Quartal 2023 im Vergleich zum vorangegangenen Quartal jedoch insgesamt leicht verbessert.

Abbildung 9: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)



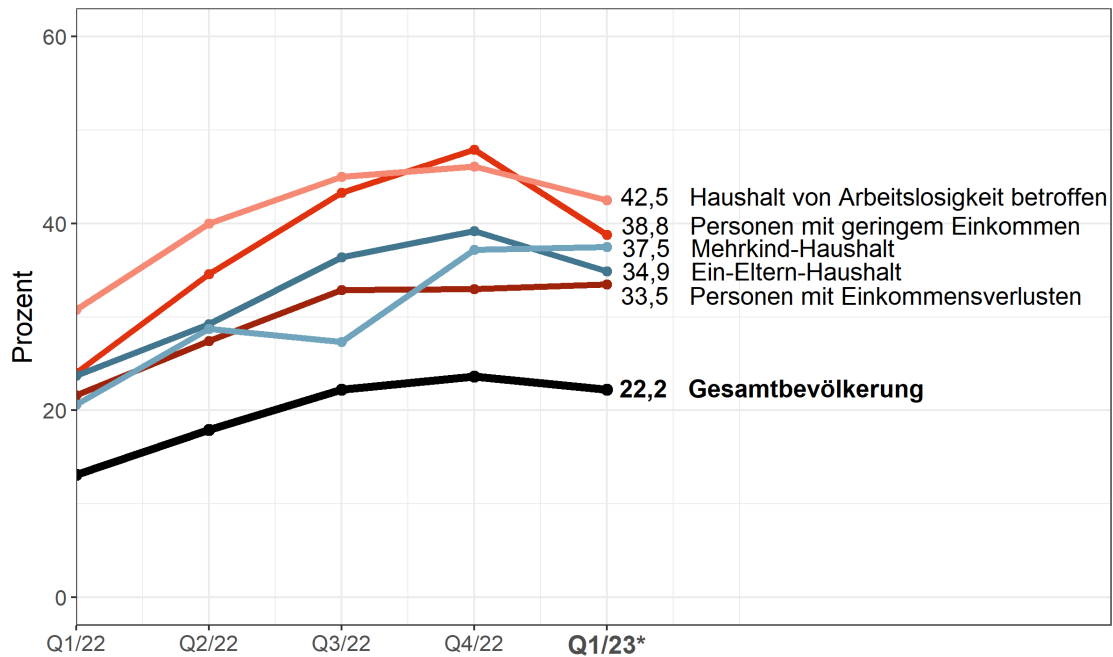
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Subjektive Wohnkostenbelastung

Die Wohnkosten setzen sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten wie Strom, Gas, Heizung und Reparaturen sowie allfälligen Betriebskosten wie Wasser-, Müll- und Kanalgebühren zusammen. Im ersten Quartal 2023 stellten die Wohnkosten für 22% der Befragten eine schwere finanzielle Belastung dar – ein Zuwachs von knapp 9 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr (Abbildung 10). Insbesondere Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren (43%), und Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen (39%) nahmen die Wohnkosten als erhebliche finanzielle Belastung wahr, wobei sich die Situation für zweite Gruppe im Vergleich zum Jahresende etwas entspannt hat. In den anderen vulnerablen Gruppen beliefen sich die Anteile auf 38% bei Mehrkind-Haushalten, 35% bei Ein-Eltern-Haushalten und 34% bei Personen mit Einkommensverlusten. Im Vergleich zur zweiten Befragungswelle vor einem Jahr (Q1/2022) hat die subjektive Wohnkostenbelastung in allen vulnerablen Gruppen deutlich zugenommen.

Betrachtet man die Wohnkosten nach der Wohnform zeigen sich folgende Ergebnisse im ersten Quartal 2023: Für 30% der Mieter:innen stellten die Wohnkosten eine schwere finanzielle Belastung dar. Der entsprechende Anteil bei Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit belief sich auf rund 23% und bei Eigentümer:innen ohne Kredit auf 11%.

Abbildung 10: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)



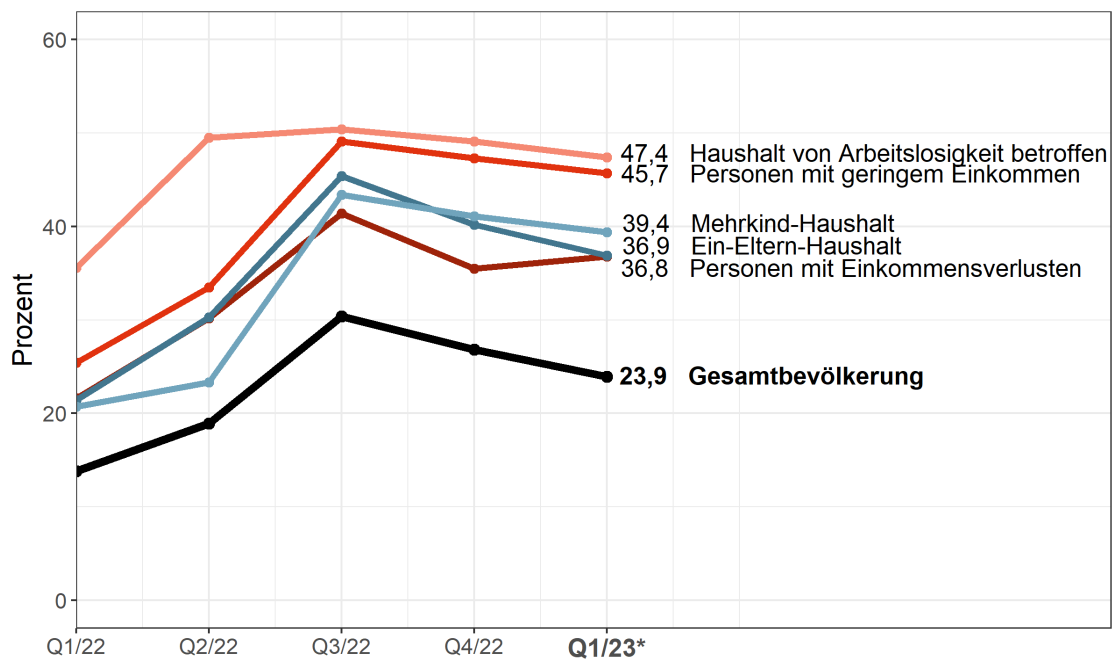
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Sieht man sich nun noch die Unterschiede zwischen Stadt und Land an, zeigt sich, dass sich Befragte aus städtischen Regionen häufiger schwerer belastet fühlten, als dies bei Befragten aus ländlichen Regionen der Fall war. So gaben rund 27% der in Städten lebenden Befragten zu Jahresbeginn an, dass Wohnkosten für sie eine schwere finanzielle Belastung darstellten. Hingegen lag der Anteil bei Befragten aus ländlichen Gebieten bei 19%. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass in städtischen Regionen die Miete als Wohnform deutlich stärker verbreitet ist.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

In Hinblick auf die unmittelbare Zukunft (die nächsten drei Monate) erwarteten zu Beginn des Jahres 2023 24% der Befragten Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten und somit um 3 Prozentpunkte weniger als noch im Vorquartal (Q4/2022: 27%). Bei allen vulnerablen Gruppen lagen die Anteile zu Jahresbeginn weiterhin deutlich über dem Niveau des Vorjahres (Q1/2022).

Abbildung 11: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

40% der Befragten, die in Gemeindewohnungen zur Miete wohnten, rechneten zu Beginn des Jahres 2023 mit zukünftigen Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Bei Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen lag der Anteil bei 28% und bei Mieter:innen in

anderen Wohnungsverhältnissen bei 32%. Auch 24% der Eigentümer:innen mit bestehendem Wohnkredit und 14% der Eigentümer:innen ohne Wohnkredit erwarteten zukünftig Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Im Vergleich zum Vorquartal hat sich dieser Anteil in fast allen Gruppen leicht reduziert (ausgenommen Eigentümer:innen ohne Wohnkredit), lag jedoch im Vergleich zum Vorjahr (Q1/2022) immer noch auf einem sehr hohen Niveau.

Energiearmut

Im ersten Quartal 2023 konnten sich 14% aller Befragten, hochgerechnet zwischen 803.000 und 968.000 Personen, ihre Haushaltsenergie nicht leisten – hatten also nicht die finanziellen Mittel für ausreichend Strom oder um ihren Wohnraum angemessen warm zu halten. Sie sind folglich von Energiearmut betroffen. Für 7% der Befragten stellte dabei die Leistbarkeit des Stroms eine besondere Herausforderung dar. 11% der Befragten war es aus finanziellen Gründen nicht möglich, den eigenen Wohnraum angemessen warm zu halten. Zudem gaben 5% der Befragten an, dass sie sich im vorangegangenen Quartal die benötigte Haushaltsenergie nicht leisten konnten und für weitere 46% war dies nur durch eine Reduzierung des Verbrauchs möglich. Ein-Eltern-Haushalte, Menschen mit geringem Einkommen und von Arbeitslosigkeit betroffene Haushalte waren besonders stark von Energiearmut betroffen. Zu Jahresbeginn 2023 gerieten außerdem 6% der 18- bis 74-Jährigen aufgrund finanzieller Engpässe in Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten.

Energiearmut ist ein komplexes Zusammenspiel von Einkommen, Energiekosten und Energieeffizienz. Dabei geht es sowohl um die Frage der (Nicht-)Leistbarkeit und Reduzierung von erforderlichem Energieverbrauch als auch um den Zusammenhang zwischen Armut und hohen Energieausgaben (Statistik Austria 2022). Im Rahmen des Gesetzespakets „Saubere Energie für alle Europäer:innen“ haben sich die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union das Ziel gesetzt, von Energiearmut betroffene Personen verstärkt zu unterstützen. Dazu hat die Europäische Kommission im Jahr 2020 eine Empfehlung zur Bekämpfung der Energiearmut veröffentlicht (Europäische Kommission 2023b). Auch wurden im Zuge dessen auf europäischer Ebene Indikatoren für die Messung von Energiearmut entwickelt. Diese Indikatoren lassen sich in vier Gruppen zuordnen:

- Indikatoren, die sich auf einen Vergleich der Energieausgaben mit dem Einkommen beziehen
- Indikatoren auf der Grundlage eigener Einschätzungen (z.B. die Möglichkeit, die Wohnung im Winter angemessen warm zu halten)
- Indikatoren auf Grundlage direkter Messungen (z.B. Raumtemperatur) und

- Indirekte Indikatoren (z.B. Anzahl der Versorgungsunterbrechungen) (Europäische Kommission 2020).

Im vorliegenden Bericht werden ausschließlich Indikatoren analysiert, die auf eigenen Einschätzungen basieren. Indikatoren, die Energieausgaben dem Einkommen gegenüberstellen, auf direkten Messungen basieren oder indirekte Rückschlüsse ziehen, werden in diesem Bericht nicht berücksichtigt.

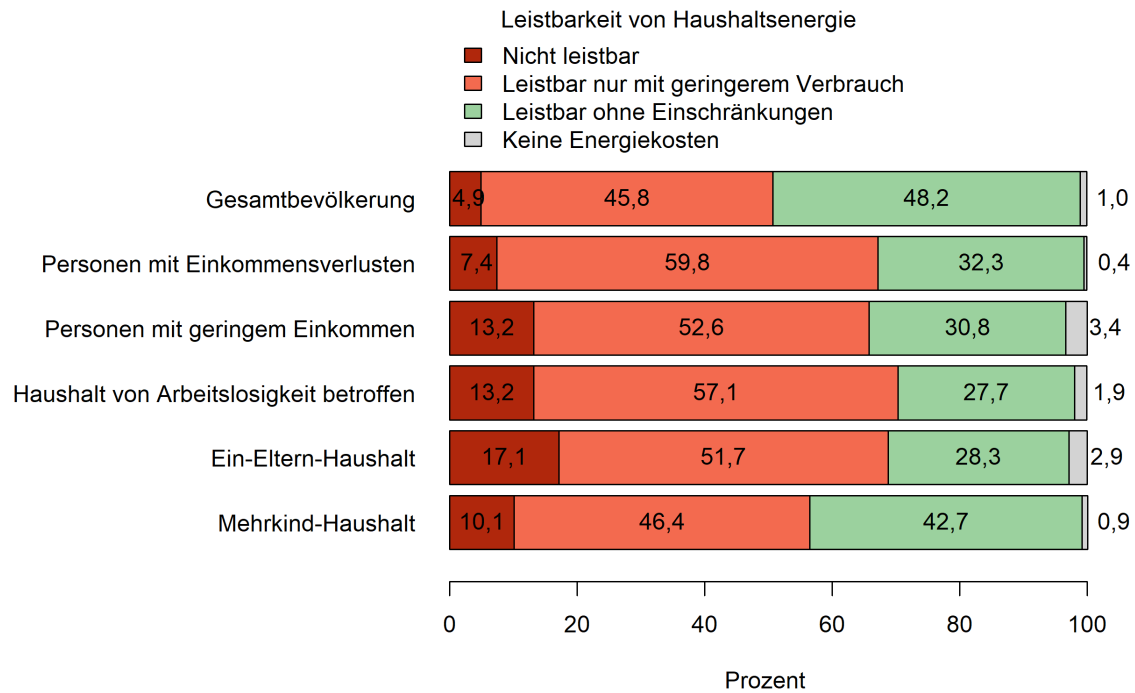
Leistbarkeit von Haushaltsenergie

Definiert man Energiearmut als Nicht-Leistbarkeit von Haushaltsenergie, so galten laut eigener Einschätzung 14% der Gesamtbevölkerung im ersten Quartal 2023 als energiearm – konnten sich also nicht ausreichend Strom oder die benötigte Energie für das Heizen des Wohnraumes leisten¹². Bei der Frage, ob man sich die benötigte Energiemenge für Heizen, Warmwasser, Kochen, Kühlung, Licht oder Haushaltsgeräte im vergangenen Quartal, also im vierten Quartal 2022, leisten konnten, antworteten 5% der 18- bis 74- Jährigen, dass die benötigte Haushaltsenergie für sie nicht leistbar war. Weitere 46% konnten sich die Energie zwar leisten, mussten aber dafür den Verbrauch verringern. 48% der Befragten konnten sich ihre Haushaltsenergie zu Jahresende 2022 ohne Einschränkungen leisten (Abbildung 12).

Betrachtet nach den einzelnen vulnerablen Gruppen zeigt sich nochmals eine deutlich höhere Betroffenheitslage. So war es für 17% der Ein-Eltern-Haushalte und für jeweils 13% der Befragten mit geringem Einkommen sowie aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten nicht möglich, sich die benötigte Energie im vierten Quartal 2022 zu leisten. Auch gab jeweils rund die Hälfte der Befragten in den einzelnen vulnerablen Gruppen an, dass die benötigte Haushaltsenergie nur dadurch leistbar war, dass sie ihren Verbrauch einschränkten. Differenziert nach dem Urbanisierungsgrad und der Wohnform sind auch hier Stadtbewohner:innen (8%) und Mieter:innen (9%) stärker betroffen, konnten sich also Haushaltsenergie seltener leisten.

¹² Dieser Anteil berechnet sich aus der Anzahl an Personen, die zumindest auf eine der beiden folgenden Fragen mit Nein geantwortet haben: 1) Können Sie es sich leisten das Haus oder die Wohnung angemessen warm zu halten? 2) Können Sie sich ausreichend elektrischen Strom für den Haushalt leisten?

Abbildung 12: Leistbarkeit von Haushaltsenergie (Q1/2023)

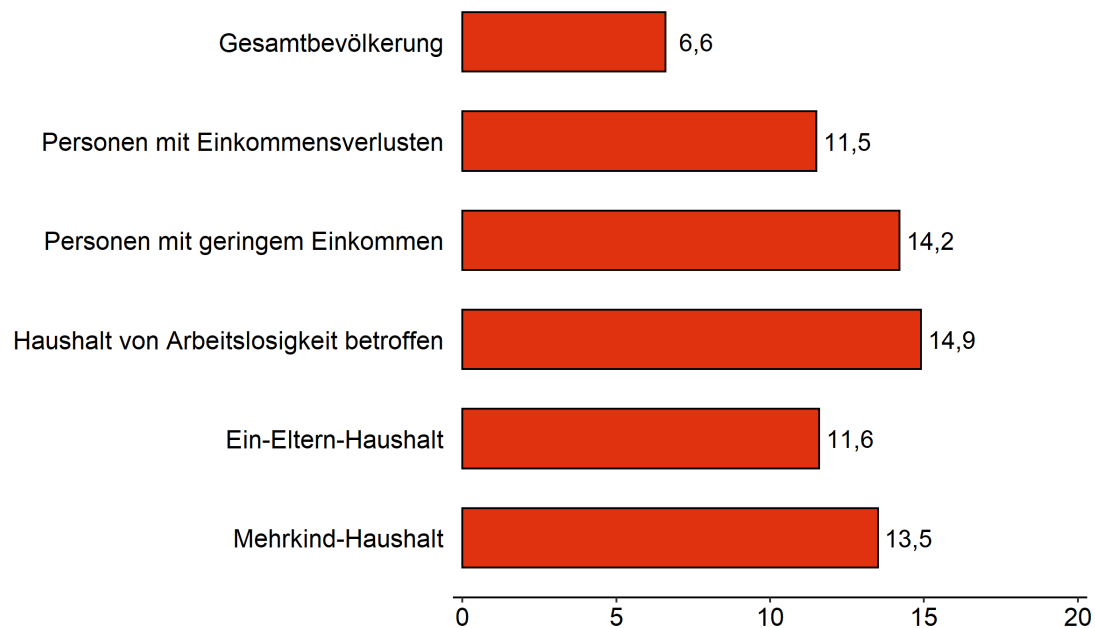


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Wenn Sie jetzt an die für Ihren Haushalt benötigte Energie für Heizen, Warmwasser, Kochen, Kühlung, Licht oder Haushaltsgeräte denken: Konnte Ihr Haushalt sich die benötigte Energie im vergangenen Quartal leisten?“ Antworten: Ja, und zwar ohne Einschränkungen / Ja, aber nur weil Sie den Verbrauch verringert haben / Nein / Ich habe keine Energiekosten. N (Q1/2023) = 3.601. Gewichtete Ergebnisse.

Leistbarkeit von Haushaltsstrom

Ein weiterer Indikator zur Messung von Energiearmut ist, ob sich die Befragten ausreichend elektrischen Strom für ihren Haushalt leisten können. Für 7% der Befragten war dies im ersten Quartal 2023 laut eigenen Angaben nicht möglich (Abbildung 13). Fast doppelt so hoch lagen die Werte bei Personen mit Einkommensverlusten (12%), bei Personen aus Ein-Eltern-Haushalten (12%), bei Personen aus Mehrkind-Haushalten (14%) sowie bei Personen mit geringem Einkommen (14%). Bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten belief sich der Anteil jener, die sich Strom nicht in ausreichender Menge leisten konnten, sogar auf rund 15%.

Abbildung 13: Haushaltsstrom nicht leisten können (Q1/2023)



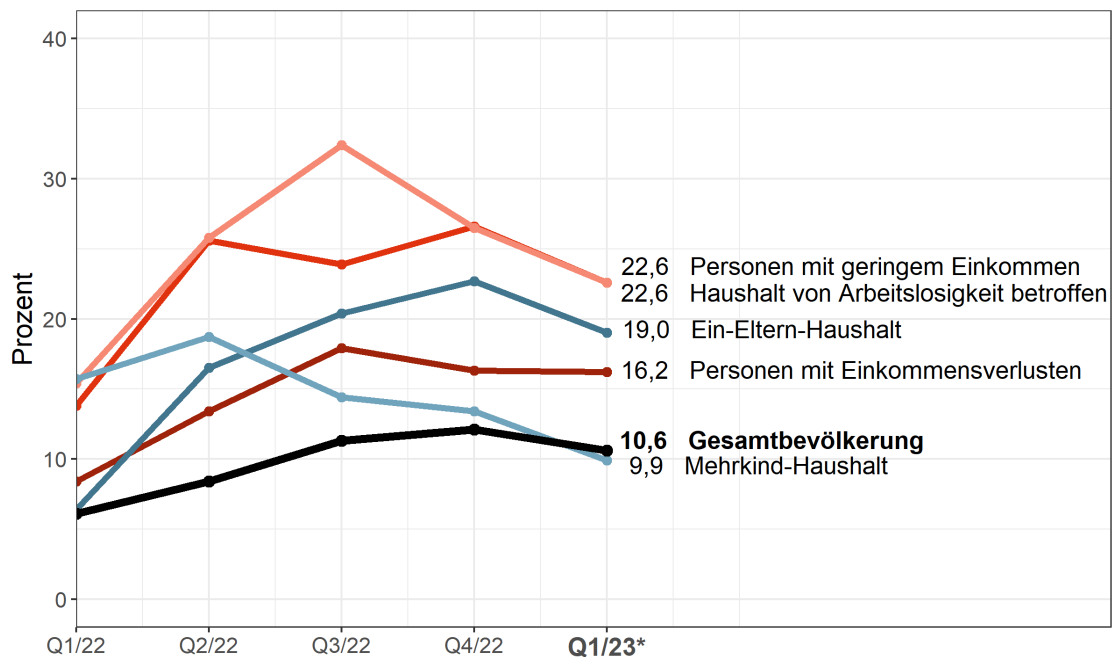
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Können Sie sich ausreichend elektrischen Strom für den Haushalt leisten?“ Antwort: Nein. N (Q1/2023) = 3.601. Gewichtete Ergebnisse.

Leistbarkeit den Wohnraum angemessen warm zu halten

Ein weiterer zentraler Indikator zur Messung der Energiearmut ist, ob Befragte es sich leisten können, ihr Haus oder ihre Wohnung angemessen warm zu halten. Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung gaben zu Jahresbeginn 2023 11% der Befragten an, dass es sich ihr Haushalt nicht leisten konnte, das Haus oder die Wohnung angemessen warm zu halten (Abbildung 14). Eine besondere Betroffenheitslage zeigte sich bei Personen in Ein-Eltern-Haushalten, bei Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen und bei Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Hier beliefen sich die Anteile jener, die es sich nicht leisten konnten, den Wohnraum angemessen warm zu halten, auf 19% bzw. auf jeweils 23%. Des Weiteren hatten 16% der Befragten mit Einkommensverlusten und 10% der Personen aus Mehrkind-Haushalten nicht die notwendigen finanziellen Mittel, um ausreichend zu heizen. Während sich geschlechts- bzw. altersspezifische Differenzen in den Befragungsergebnissen kaum festmachen lassen, zeigen sich Unterschiede nach dem Urbanisierungsgrad und der Wohnform. Demnach hatten 16% der

Stadtbewohner:innen größere Probleme damit, ihren Wohnraum angemessen warm zu halten, während dies nur bei 7% der Personen in ländlichen Gebieten der Fall war. Weiters gaben Mieter:innen im Vergleich zu Eigentümer:innen deutlich häufiger an, es sich nicht leisten zu können, den Wohnraum angemessen warm zu halten (18% bei Mieter:innen vs. 5% bei Eigentümer:innen).

Abbildung 14: Wohnraum nicht angemessen warmhalten können (Q1/2023)



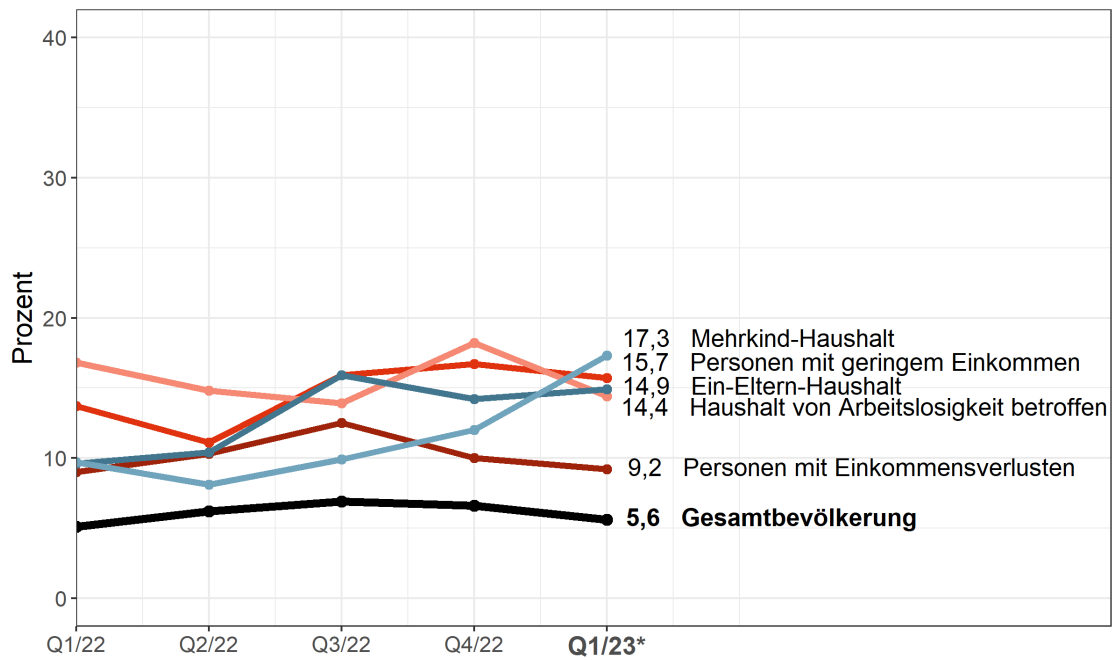
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Können Sie es sich leisten, das Haus oder die Wohnung angemessen warm zu halten?“ Antwort: Nein. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug Wohnnebenkosten

6% der Befragten gaben zu Jahresbeginn 2023 an, dass sie in den vorangegangenen drei Monaten aufgrund finanzieller Engpässe in Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten (Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen) gekommen waren (Abbildung 15). Die größten Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten hatten Befragte aus Mehrkind-Haushalten (17% mit Zahlungsverzug im Vorquartal), gefolgt von Personen mit

geringem Einkommen (16%), Ein-Eltern-Haushalte (15%) und Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (14%).

Abbildung 15: Zahlungsverzug in den vorangegangenen drei Monaten bei Wohnnebenkosten (abgefragt Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Fragestellung: „Ist es innerhalb der letzten drei Monate passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich zahlen konnten?“ Antwort: Ja, einmal bzw. Ja, zweimal oder öfter. N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317, N (Q1/2023) = 3.601. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Fazit

Die Ergebnisse der sechsten Befragungswelle der vierteljährlichen "So geht's uns heute"-Befragung von Statistik Austria zeigen, dass die wirtschaftliche Lage der österreichischen Haushalte im ersten Quartal 2023 aufgrund der starken Inflation weiterhin angespannt war. Gleichzeitig ist im Vergleich zum Vorquartal eine leichte Verbesserung erkennbar, die auf Lohnsteigerungen sowie gesetzte Entlastungsmaßnahmen von Seiten der Bundesregierung zurückzuführen sein könnte. Der Anteil der Befragten, die von Einkommensverlusten betroffen waren, ging im Vergleich zum vierten Quartal 2022 leicht zurück. Zudem gaben etwas mehr Personen an, dass ihr Haushaltseinkommen ein bisschen bzw. viel mehr geworden sei. Der Anteil der Personen, die Schwierigkeiten hatten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, war zu Jahresbeginn 2023 ebenfalls leicht rückläufig bzw. ist auf einem hohen Niveau stabil geblieben. Wohnkosten stellten weiterhin eine erhebliche finanzielle Belastung für die österreichische Bevölkerung dar, allerdings ging der Anteil jener, die zukünftige Zahlungsschwierigkeiten befürchteten, erneut leicht zurück.

Die sechste Befragungswelle zeigt – ebenso wie die vorangegangenen Wellen – eine ungleiche Verteilung von Gefährdungslagen auf. Vulnerable Gruppen, insbesondere Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und Personen mit geringem Einkommen, sind am stärksten von Krisensituationen betroffen. Einkommensverluste und hohe Wohnkosten stellen für diese Gruppen ganz besonders große finanzielle Herausforderungen dar.

Erstmals legt dieser Bericht den Schwerpunkt auf das Thema Energiearmut und die Frage der Leistbarkeit von Haushaltsenergie. Die Ergebnisse unterstreichen die Relevanz dieses Themas, insbesondere für vulnerable Gruppen. Insgesamt galten im ersten Quartal 2023 14% der Befragten, hochgerechnet zwischen 803.000 und 968.000 Personen, als energiearm. Sie hatten nicht die finanziellen Mittel für ausreichend Strom oder um ihren Wohnraum angemessen warm zu halten. 5% aller 18- bis 74-Jährigen konnten sich im vorangegangenen Quartal, also Ende 2022, nicht die benötigte Haushaltsenergie für Heizen, Warmwasser, Kochen, Kühlung, Licht oder Haushaltsgeräte leisten. Für weitere 46% war die benötigte Energie nur durch eine Verringerung ihres Verbrauchs leistbar. 7% der befragten Personen gaben an, sich im ersten Quartal 2023 nicht ausreichend elektrischen Strom für den Haushalt leisten zu können. 11% waren nicht in der finanziellen Lage, den eigenen Wohnraum angemessen warm zu halten. Des Weiteren gerieten zu Jahresbeginn

2023 6% der befragten Personen aufgrund finanzieller Engpässe in Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten. Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die Notwendigkeit, Maßnahmen zu ergreifen, um die Energiearmut zu bekämpfen und die Leistbarkeit von Haushaltsenergie für alle gewährleisten zu können.

Erläuterungen und Definitionen¹³

Ergebnisdokumentation

Zu den Ergebnisberichten sowie zu weiteren Ressourcen zum Panel gelangt man über die Erhebungswebsite: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute bzw. über die Seite zu sozialen Krisenfolgen: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Grunddaten der befragten Personen

Alter: Alle Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 18 und 74 Jahre alt.

Bildung: Höchste erfolgreich abgeschlossene Schulbildung. Einteilung nach internationaler Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 2011)¹⁴: 1=niedrige Bildung (maximal Pflichtschule; ISCED 0-2), 2=mittlere Bildung (Sekundarbereich II & Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich; ISCED 3-4), 3=hohe Bildung (Tertiäres Bildungsprogramm; ISCED 5-8).

Grunddaten Haushalt

Haushaltsgröße: Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (Kinder und Erwachsene).

Haushaltstyp: Zusammensetzung der Haushalte nach Zahl, Alter und Beziehung der Erwachsenen und Kinder. Wurde aus den Beziehungen der befragten Person zu den restlichen Haushaltsmitgliedern abgeleitet. 1=Einpersonenhaushalt, 2=Ein-Eltern-Haushalt +

¹³ Die hier aufgelisteten Merkmale entsprechen größtenteils einzelnen Fragen im Online-Fragebogen oder wurden aus diesen gebildet. Der Fragebogen kann hier abgerufen werden: <https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/personen-und-haushaltserhebungen/so-gehts-uns-heute>

¹⁴ Unter https://www.statistik.at/KDBWeb/kdb_Einstieg.do gelangt man zur Klassifikationsdatenbank der Statistik Austria. Unter Bildungsklassifikationen findet man die ISCED-Klassifikation.

min. 1 Kind unter 25 Jahren, 3=Ein-Eltern-Haushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 4=Paarhaushalt, 5=Paarhaushalt + min. 1 Kind unter 25 Jahren, 6=Paarhaushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 7=anderer Haushaltstyp.

Einpersonenhaushalt: Haushalt mit nur einer Person.

Mehrpersonenhaushalt: Haushalt mit mindestens zwei Personen.

Ein-Eltern-Haushalt (=Alleinerziehend): Haushalt mit nur einem Elternteil und mindestens einem Kind unter 25 Jahren.

Mehrkind-Haushalt: Paarhaushalt mit mindestens drei abhängigen Kindern¹⁵ im Haushalt.

Rechtsverhältnis an der Wohnung: Rechtsverhältnis, welches der Haushalt an der Wohnung oder dem Haus innehat: 1=Eigentümer:in ohne ausstehenden Kredit, 2=Eigentümer:in mit ausstehendem Kredit, 3=Mieter:in in Gemeindewohnungen, 4=Mieter:in in Genossenschaftswohnungen, 5=Mieter:in in anderen Wohnverhältnissen.

Urbanisierungsgrad des Wohnortes: Unterteilung nach Bevölkerungsdichte in Städte (dicht besiedelte Gebiete), kleinere Städte und Vororte (Gebiete mit mittlerer Bevölkerungsdichte) und ländliche Gebiete (dünn besiedelte Gebiete). Diese Einteilung folgt der DEGURBA Klassifikation auf Basis der Besiedlungsdichte. Gemeinden mit hoher Siedlungsdichte gelten hier als „Städte“. Es handelt sich um Gemeinden mit jeweils mehr als 500 Einwohner:innen pro km² und insgesamt mindestens 50.000 Einwohner:innen. Als kleinere Städte und Vororte gelten hier Gemeinden mit mittlerer Besiedlungsdichte: bzw. eine Gruppe aneinandergrenzender Gemeinden mit 101-500 Einwohner:innen pro km² und insgesamt mindestens 50.000 Einwohner:innen. Unter ländliche Gebiete fallen alle übrigen Gemeinden mit geringer Siedlungsdichte.

¹⁵ Definition für abhängige Kinder nach Eurostat: Kind ist unter 18 Jahre alt oder zwischen 18 und 24 Jahre alt und nicht aktiv oder arbeitslos.

Arbeit, Erwerb

Erwerbstatus der befragten Person, Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit:

1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Erwerbstatus der anderen im Haushalt lebenden Personen, Einschätzung der aktuellen Haupttätigkeit durch die befragte Person:

1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist: Wenn in einem Haushalt zum Befragungszeitpunkt mindestens eine arbeitslose Person (Erwerbsstatus 2=arbeitssuchend, arbeitslos) im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte oder die befragte Person zwar jünger als 19 Jahre, aber selbst von Arbeitslosigkeit betroffen war, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert.

Haushaltseinkommen

Haushaltseinkommen: Entspricht dem monatlich verfügbaren, standardisierten Haushaltseinkommen. Um das Haushaltseinkommen zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert¹⁶. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden.

¹⁶ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

Geringes Haushaltseinkommen: Monatlich verfügbares standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat.

Einkommensveränderung: Selbsteinschätzung der Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten. Abgefragt wurde, ob das Haushaltseinkommen viel weniger geworden ist, ein bisschen weniger geworden ist, gleich geblieben ist, ein bisschen mehr geworden ist, oder viel mehr geworden ist. Diese 5 Antwortkategorien wurden im Weiteren zu drei Kategorien zusammengefasst: 1=gestiegen, 2=gleich geblieben, 3=gesunken.

Einkommensverluste: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gesunken.

Hauptursache für Einkommensverluste: Hauptursache für gesunkenes Haushaltseinkommen: 1=Reduktion der Arbeitszeit, weniger Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 2=Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, 3=Jobwechsel, 4=Jobverlust, Arbeitslosigkeit, Konkurs, 5=krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, 6=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 7=Pensionierung, 8=Kürzungen der Sozialleistungen, 9=andere Gründe. Viele Befragte machten von einem angebotenen Freitextfeld Gebrauch, um zu erklären, welche andere Gründe für Einkommensverluste in ihrem Fall vorlagen. Hier wurde besonders häufig Inflation (bzw. gelegentlich auch Energiepreise) als Hauptursache genannt. Diese Antworten wurden daher als eigene Kategorie codiert und in der Analyse extra ausgewiesen.

Einkommenszuwächse: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gestiegen.

Hauptursache für Einkommenszuwächse: Hauptursache für gestiegenes Haushaltseinkommen: 1= Indexanpassung/Neubewertung des Gehalts, 2=Erhöhung der Arbeitszeit, mehr Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 3=Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach Elternkarenz, Pflegefreistellung oder eigener Krankheit, 4=Neuer Job oder Arbeitsplatzwechsel, 5=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 6=Zunahme der Sozialleistungen, 7=andere Gründe.

Mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Subjektive Einschätzung, wie schwer oder leicht mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Haushaltsausgaben getätigt werden können. 1=sehr schwer, 2=schwer, 3=eher schwer, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht.

Haushaltsausgaben: Laufende Ausgaben des Haushalts. Schließen alle wohnungsbezogenen Kosten und Konsumkosten ein, jedoch alle Geschäftskosten und Kosten für landwirtschaftliche Arbeit aus.

Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen: Hilfreichste finanzielle Maßnahme im Umgang mit gesunkenem Haushaltseinkommen: 1=auf Ersparnisse zurückgreifen, 2=Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen reduzieren, 3=Kredit bei Bank aufnehmen, 4=Geld von Bekannten oder Verwandten ausleihen, 5=bestehenden Kredit erhöhen, 6=Haushalt hat Zahlungsrückstände, 7=Haushalt hat nichts unternommen, 8=es war nicht notwendig etwas zu unternehmen, 9=andere Maßnahmen.

Zufriedenheit mit finanzieller Situation: Wie zufrieden sind Sie mit der finanziellen Situation Ihres Haushalts? 0=überhaupt nicht zufrieden, 10=vollkommen zufrieden.

Finanzielle Belastung durch Wohnkosten

Wohnkosten: Umfassen Miete, Wohnkredit (Kredit für Kauf einer Wohnung oder eines Hauses), Betriebskosten (Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) und alle Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen).

Subjektive Wohnkostenbelastung: Subjektive Einschätzung der finanziellen Belastung durch gesamte Wohnkosten: 1=schwere Belastung, 2=gewisse Belastung, 3=keine finanzielle Belastung.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten: Haushalt erwartet in den nächsten drei Monaten Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten.

Zahlungsverzug

Es wurde gefragt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals...

- ... die Miete für die Wohnung oder das Haus nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Miete**).

- ... eine Kreditrate für den Kauf der Wohnung oder des Hauses nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnkredit**).
- ... andere Kredite (abgesehen vom Wohnkredit), offene Ratenkäufe oder Auto-Leasingverträge nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Konsumkredit**).
- ... Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnnebenkosten**).
- ... Wasser-, Müll- oder Kanalgebühren nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Betriebskosten**).

Daraus wurde ermittelt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal mindestens eine dieser Zahlungen (Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten, Betriebskosten) ein- oder mehrmals nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug insgesamt**).

Materielle Deprivation

Materielle und soziale Deprivation (=Mangel an Notwendigem): Liegt dann vor, wenn mindestens fünf der nachfolgenden Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Bedürfnissen/sozialen Aktivitäten für den Haushalt zugestimmt wurden. Für den vorliegenden Bericht wurde auf die Indikatoren für materielle Deprivation nach EU-Definition zurückgegriffen.

- Rechtzeitige Zahlung von Miete, Betriebskosten oder Kredit
- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.370€ aus eigenen Mitteln bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Regelmäßige Freizeitaktivitäten
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen

- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung
- Mindestens 1x im Monat Freund:innen treffen
- Zwei Paar gut passende Alltagsschuhe
- Keine zufriedenstellende Internetverbindung (EU-Definition individuell)

Zukunftserwartungen

Größere Ausgaben planen in den kommenden 12 Monaten: Einschätzung, ob im Haushalt in den kommenden 12 Monaten geplant wird, mehr oder weniger für größere Ausgaben (z.B. Möbel, Auto, Reisen) auszugeben, als in den vergangenen 12 Monaten.

1=wesentlich weniger auszugeben, 2=etwas weniger auszugeben, 3=in etwa gleich viel auszugeben, 4=etwas mehr auszugeben, 5=wesentlich mehr auszugeben.

Energiearmut

Leistbarkeit von Haushaltsenergie: Wenn Sie jetzt an die für Ihren Haushalt benötigte Energie für Heizen, Warmwasser, Kochen, Kühlung, Licht oder Haushaltsgeräte denken: Konnten Sie sich die benötigte Energie im vorigen Quartal leisten? 1=Ja, und zwar ohne Einschränkungen, 2=Ja, aber nur weil Sie den Verbrauch verringert haben, 3=Nein, 4=Ich habe keine Energiekosten.

Haushaltsstrom nicht leisten können: Können Sie sich ausreichend elektrischen Strom für den Haushalt leisten? 1=Ja, 2=Nein.

Wohnraum nicht angemessen warmhalten können: Können Sie es sich leisten das Haus oder die Wohnung angemessen warm zu halten?

1=Ja, 2=Nein.

Zahlungsverzug Wohnnebenkosten: Ist es innerhalb der letzten drei Monaten passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich zahlen konnten? 1=Ja, einmal, 2=Ja, zweimal oder öfter, 3=Nein.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q1/2023)	11
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)	14
Tabelle 3: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten differenziert nach der Ursache (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)	16
Tabelle 4: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren (Q1/2022, Q4/2022) bzw. 18 und 74 Jahren (Q1/2023)	26
Tabelle 5: Finanzielle Situation der Bevölkerung	58
Tabelle 6: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation	60
Tabelle 7: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung	61
Tabelle 8: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren.....	62
Tabelle 9: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren.....	64

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	13
Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)	15
Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	18
Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (abgefragt Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)	19
Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q1/2022, Q4/2022, Q1/2023)	20
Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	22
Abbildung 7: Zufriedenheit mit finanzieller Situation (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023)	23
Abbildung 8: Unerwartete Ausgaben nicht bezahlen zu können (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	24
Abbildung 9: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	27
Abbildung 10: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	29
Abbildung 11: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	30
Abbildung 12: Leistbarkeit von Haushaltsenergie (Q1/2023).....	34
Abbildung 13: Haushaltsstrom nicht leisten können (Q1/2023)	35
Abbildung 14: Wohnraum nicht angemessen warmhalten können (Q1/2023)	36
Abbildung 15: Zahlungsverzug in den vorangegangenen drei Monaten bei Wohnnebenkosten (abgefragt Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022, Q1/2023).....	37

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 3. Bericht. BMF und BMSGPK 2023. S. 1-55. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:9e38887d-7c0a-4aae-8ddb-109adfd3b10b/230607_3_EBAI-Bericht_barrierefrei.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1–318. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. In: BMSGPK 2020, S. 1–56. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Europäische Kommission: Empfehlungen (EU) 2020/1563 der Kommission vom 14. Oktober 2020 zu Energiearmut. Europäische Kommission 2020. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32020H1563&from=EN>

Europäische Kommission: Energy poverty in the EU. Europäische Kommission 2023b. https://energy.ec.europa.eu/topics/markets-and-consumers/energy-consumer-rights/energy-poverty-eu_de

Europäische Kommission: Spring 2023 Economic Forecast: an improved outlook amid persistent challenges. Europäische Kommission 2023a. https://economy-finance.ec.europa.eu/economic-forecast-and-surveys/economic-forecasts/spring-2023-economic-forecast-improved-outlook-amid-persistent-challenges_de

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Schwerer Anteil an materieller und sozialer Deprivation (SMSD). Eurostat 2022. [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_\(SMSD\)&action=statexp-seat&lang=de](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_(SMSD)&action=statexp-seat&lang=de).

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich. In: BMSGPK 2021, S. 1–99. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf

Mühlböck, Monika/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias: So geht's uns heute: die sozialen Folgen der Corona-Krise. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung im vierten Quartal 2021. In: BMSGPK 2022a, S. 1-51. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5e41ef9e-b929-42cc-86fe-35b046dbc735/Soziale%20Krisenfolgen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2022. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022b, S. 1-59. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/BerichtW2-Soziale-Krisenfolgen-20220701.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Brüngger, Lisa/Till, Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohnen. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022c, S. 1-56. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/So gehts uns heute - die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 - Schwerpunkt Wohnen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Till, Matthias/Winfried, Moser/Wittmann, Lena/Brüngger, Lisa: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2023a, S. 1-70. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:88520453-ef7f-4758-b3b5-54af17c071e8/BerichtW4%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230119.pdf>

Mühlböck, Monika/Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/ Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Till, Matthias/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2022 – Schwerpunkt Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit. In: BMSGPK 2023b, S. 1-65. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0e4f13f2-562a-4708-a5eb-5d44a31d1586/BerichtW5%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230510.pdf>

Oesterreichische Nationalbank: Inflation Aktuell. Die Inflationsanalyse der OeNB. Oesterreichische Nationalbank 2023. https://www.oenb.at/dam/jcr:64bdd1dc-4132-4cea-8c23-4ed5a9e28023/Inflation-aktuell_Q1-23.pdf

Statistik Austria: Dimensionen der Energiearmut in Österreich: Hohe Energiekosten bzw. Nicht-Leistbarkeit von Energie für Wohnen. Statistik Austria 2022. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Dimensionen-der-Energiearmut-2020-2021_barrierefrei.pdf

Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik. 1. Quartal 2023. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Statistik Austria 2023a, S. 1–81. https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/SB_5-8_Arbeitsmarkt_2023-Q1-2023.pdf

Statistik Austria: Inflation lag im März 2023 bei 9,2%. Pressemitteilung: 13 048-076/23. Statistik Austria 2023c. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2023/04/20230419VPIMaerz2023.pdf>

Statistik Austria: Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Verbraucherpreisindizes ab 1990. Statistik Austria 2023b. <https://www.statistik.gv.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>

Weiterführende Literatur

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Maßnahmen zur Teuerung. BMSGPK 2023. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Steuerentlastung-und-Teuerung.html>

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas/Lamei, Nadja: Lebensbedingungen in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie. Analyse von Daten aus EU-SILC 2020 für den Zeitraum März bis Juli 2020. In: Statistische Nachrichten 8/2021, S. 596–605.

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. BMSGPK 2021, S. 1–84. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:6ec5ef97-7e1d-4282-b00a-9423cdf7b63/Kennzahlen%20zu%20Lebensbedingungen_2020.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: 1. Bericht der Expert:innengruppe zur Beobachtung und

Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI). BMF und BMSGPK 2022. S. 1-177.
https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:fbbb247a-f962-4ba8-9144-5b7229d67242/220707%20EBAI%201.%20Bericht_final_barrierefrei.pdf

OECD: OECD Economic Outlook, Band 2022, Ausgabe 1, OECD 2022.
<https://doi.org/10.1787/62d0ca31-en>

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2022 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2023, S. 1–185. https://www.statistik.at/fileadmin/pa- ges/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46 (2021), S. 429–442. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppn-resolver?id=AC16250989>

Vogtenhuber, Stefan/Steiber, Nadia: Registerbasierte Erwerbsverläufe in der COVID-19 Pandemie in Österreich [Web Application, Version 1]. 2021. <https://go.ihs.ac.at/COV19AT>

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf

Methodischer Anhang

Stichprobe

Die Befragung „So geht’s uns heute“ beruht auf einer geschichteten Wahrscheinlichkeitsstichprobe, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurde. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkind-Haushalte, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem jeweiligen Quartal des Mikrozensus¹⁷ bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹⁸. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 16- bis 69-Jährigen (Welle 1 bis 5) bzw. 18- bis 74-Jährigen (Welle 6) in Österreich.

Die Stichprobe für die sechste Befragungswelle setzt sich aus Personen zusammen, die bereits in der fünften Welle (viertes Quartal 2022) an der Befragung teilgenommen haben, sowie einer Auffrischungstichprobe von insgesamt 2.500 Personen, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurden. Die Auswahl der Personen für die Ergänzungstichprobe erfolgte so, dass jene Bevölkerungsgruppen, die in den vorigen Wellen seltener teilgenommen haben, eine wesentlich größere Ziehungswahrscheinlichkeit hatten. Dadurch sollten allfällige durch selektive Beteiligung an der Erhebung entstandene Verzerrungen möglichst bereits bei der Stichprobenziehung ausgeglichen werden. Da in der sechsten Welle die Altersgrenzen der Stichprobe auf 18 bis 74 Jahre geändert wurde (vormals: 16 bis 69 Jahre), wurden 70- bis 74-Jährige in der sechsten Welle ergänzend eingeladen, Personen unter 18 Jahren wurden nicht (weiter) eingeladen.

¹⁷ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹⁸ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkind-Haushalt oder arbeitslos), DE-GURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen in einer Onlineversion angeboten¹⁹. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, erhielten die Befragten mit dem Einladungsschreiben eine 2-Euro-Münze als Vorab-Dankeschön. Außerdem wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben.

Insgesamt wurden in der ersten Welle 3.531 verwertbare Fragebögen (darunter 516 in Papierform ausgefüllt) ausgewertet. Das entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von mehr als 47%.

In der zweiten Befragungswelle wurden insgesamt 3.149 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 52%. Davon kamen 2.342 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 807 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der zweiten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 65% im Fall der Panelstichprobe bzw. 32% im Fall der Boosterstichprobe.

In der dritten Befragungswelle wurden insgesamt 3.120 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Davon kamen insgesamt 2.385 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 735 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der dritten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 75% im Fall der Panelstichprobe bzw. 39% im Fall der Boosterstichprobe.

In der vierten Befragungswelle wurden insgesamt 3.206 verwertbare Fragebögen berücksichtigt²⁰. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Davon kamen insgesamt 2.333 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 873 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der vierten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die

¹⁹ Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten, wurde bis zur dritten Befragungswelle zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet.

²⁰ Mit der vierten Welle wurde die Beantwortungsmöglichkeit mit Papierfragebögen eingestellt.

unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 80% im Fall der Panelstichprobe bzw. 35% im Fall der Boosterstichprobe.

In der fünften Befragungswelle wurden insgesamt 3.317 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 58%. Davon kamen insgesamt 2.573 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 744 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der fünften Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 81% im Fall der Panelstichprobe bzw. 30% im Fall der Boosterstichprobe.

In der sechsten Befragungswelle wurden insgesamt 3.601 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 63%. Davon kamen insgesamt 2.626 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 975 aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der sechsten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 82% im Fall der Panelstichprobe bzw. 39% im Fall der Boosterstichprobe.

Dass die Boosterstichprobe eine niedrigere Ausschöpfungsquote erreicht als die Panelstichprobe ist erwartbar. Zum einen wurden für die Boosterstichprobe soziale Gruppen mit geringerer Teilnahmebereitschaft überproportional gezogen, zum anderen ist die Teilnahmebereitschaft von Personen in der Panelstichprobe höher, weil diese bereits an der Befragung teilgenommen haben und dadurch mit dem Ablauf vertraut sind. Aus demselben Grund ist erwartbar, dass sich die Ausschöpfungsquoten auch mit der Zahl der bereits absolvierten Befragungswellen erhöhen.

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert)²¹.

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2022

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährige (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ in den Wellen 1 bis 5 nur Personen zwischen 16 und 69 Jahren und seit der Welle 6 Personen zwischen 18 und 74 Jahren.

²¹ In den ersten drei Befragungswellen waren einige Variablen aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Für diese wurden eigene Hochrechnungsgewichte erstellt. Mit der vierten Welle wurde die Gewichtung vereinfacht, da nur mehr Onlinefragebögen angeboten wurden.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, hat EU-SILC das Ziel, möglichst verlässliche Strukturdaten zu erheben, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen. Nähere Informationen zur Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2022 und „So geht’s uns heute“ finden sich in einem gesonderten Arbeitspapier auf der Projektwebseite²².

²² <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Tabellenanhang

Tabelle 5: Finanzielle Situation der Bevölkerung

		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022		Q1/2023*	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensveränderung (12 Monate)	Gestiegen	1.240	19,8	1.246	19,9	1.345	21,4	1.260	19,9	1.402	21,4
	Gleich	2.867	45,8	2.700	43,1	2.694	42,8	2.809	44,5	2.995	45,6
	Gesunken	2.159	34,5	2.323	37,1	2.258	35,9	2.250	35,6	2.166	33,0
	Gesamt	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0	6.563	100,0
Geringes Haushaltseinkommen	Ja	870	13,9	824	13,1	702	11,1	649	10,3	696	10,6
	Nein	5.396	86,1	5.444	86,9	5.595	88,9	5.669	89,7	5.867	89,4
	Gesamt	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0	6.563	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	294	4,7	338	5,4	343	5,4	471	7,4	410	6,2
	Schwierigkeiten	507	8,1	637	10,2	686	10,9	617	9,8	678	10,3
	Etwas Schwierigkeiten	1.561	24,9	1.682	26,8	1.705	27,1	1.752	27,7	1.967	30,0
	Eher leicht	2.151	34,3	2.136	34,1	2.225	35,3	2.210	35,0	2.123	32,4

	Leicht	1.119	17,9	982	15,7	953	15,1	845	13,4	946	14,4
	Sehr leicht	634	10,1	493	7,9	385	6,1	423	6,7	439	6,7
	Gesamt	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0	6.563	100,0
Subjektive Wohnkostenbelastung	Schwere finanzielle Belastung	820	13,1	1.122	17,9	1.398	22,2	1.494	23,6	1.457	22,2
	Gewisse finanzielle Belastung	3.994	63,7	3.995	63,7	3.989	63,3	4.030	63,8	4.313	65,7
	Keine Belastung	1.452	23,2	1.152	18,4	910	14,5	794	12,6	793	12,1
	Gesamt	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0	6.563	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Gewichtete Ergebnisse.
 *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 6: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation

Was nicht leistbar ist:	Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022		Q1/2023*	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	501	8,0	568	9,1	445	7,1	508	8,0	436	6,6
Unerwartete Ausgaben	1.676	26,8	1.751	27,9	1.819	28,9	1.866	29,5	1.859	28,3
Jährlicher Urlaub	1.455	23,2	1.555	24,8	1.774	28,2	1.764	27,9	1.945	29,6
Regelmäßige Freizeitakti- vitäten	1.214	19,4	1.389	22,2	1.593	25,3	1.530	24,2	1.623	24,7
Ersetzen abgenutzter Möbel	869	13,9	909	14,5	1 096	17,4	1.106	17,5	1.286	19,6
Sich Kleinigkeiten gön- nen	774	12,4	793	12,6	921	14,6	1.098	17,4	1.055	16,1
Privater PKW	432	6,9	450	7,2	462	7,3	524	8,3	582	8,9
Wohnung warm halten	383	6,1	529	8,4	713	11,3	767	12,1	698	10,6
Hauptgericht jeden 2. Tag	476	7,6	510	8,1	571	9,1	548	8,7	626	9,5
Ersetzen abgetragener Kleidung	390	6,2	454	7,2	453	7,2	522	8,3	604	9,2
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	551	8,8	573	9,1	649	10,3	725	11,5	704	10,7
zwei Paar Alltagsschuhe	194	3,1	157	2,5	218	3,5	269	4,3	223	3,4
keine Internetverbin- dung	79	1,3	88	1,4	79	1,3	71	1,1	66	1,0
1+ Deprivationsmerk- male aus 13	2.615	41,7	2.858	45,6	3.072	48,8	3.093	48,9	3.186	48,5
5+ Deprivationsmerk- male aus 13	728	11,6	781	12,5	935	14,9	987	15,6	1.098	16,7
7+ Deprivationsmerk- male aus 13	357	5,7	378	6,0	433	6,9	487	7,7	464	7,1

Quelle: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Gewichtete Ergebnisse. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 7: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung

		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022		Q1/2023*	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.685	58,8	3.341	53,3	3.333	52,9	3.285	52,0	3.510	53,5
	Nein	2.581	41,2	2.928	46,7	2.963	47,1	3.033	48,0	3.052	46,5
	Gesamt	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0	6.563	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	2.267	36,2	1.982	31,6	1.802	28,6	1.921	30,4	1.849	28,2
	Nein	3.999	63,8	4.286	68,4	4.495	71,4	4.397	69,6	4.714	71,8
	Gesamt	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0	6.563	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen der Erhebung. Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 8: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren

		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022		Q1/2023*	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommens- veränderung (12 Monate)	Gestiegen	323	20,6	351	22,3	345	21,8	364	23,2	329	20,7
	Gleich	696	44,4	671	42,6	664	41,9	637	40,5	712	44,9
	Gesunken	548	35,0	554	35,2	574	36,3	571	36,3	544	34,3
	Gesamt	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0	1.586	100,0
Geringes Haushalts- einkommen	Ja	353	22,5	314	19,9	300	18,9	271	17,2	285	17,9
	Nein	1.214	77,5	1.262	80,1	1.284	81,1	1.301	82,8	1.301	82,1
	Gesamt	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0	1.586	100,0
Mit dem Haushalts- einkommen auskom- men	Große Schwierigkeiten	106	6,7	127	8,1	134	8,5	173	11,0	170	10,7
	Schwierigkeiten	177	11,3	182	11,5	217	13,7	184	11,7	214	13,5
	Etwas Schwierigkeiten	446	28,5	473	30,0	481	30,4	499	31,7	506	31,9
	Eher leicht	434	27,7	487	30,9	485	30,6	479	30,5	439	27,7
	Leicht	265	16,9	217	13,8	201	12,7	169	10,7	178	11,2
	Sehr leicht	139	8,9	90	5,7	64	4,1	68	4,3	80	5,0


Subjektive Wohnkostenbelastung	Gesamt	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0	1.586	100,0
	Schwere finanzielle Belastung	237	15,1	375	23,8	387	24,4	457	29,0	452	28,5
	Gewisse finanzielle Belastung	1.004	64,1	939	59,6	1.036	65,4	958	61,0	987	62,2
	Keine Belastung	325	20,7	262	16,6	161	10,2	157	10,0	147	9,3
	Gesamt	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0	1.586	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 2 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (Welle 6). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).

Tabelle 9: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren

	Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022		Q1/2023	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Unerwartete Ausgaben	499	31,9	521	33,0	564	35,6	556	35,4	519	32,7
Jährlicher Urlaub	423	27,0	414	26,3	464	29,3	468	29,8	549	34,6
Ersetzen abgenutzter Möbel	267	17,0	253	16,1	272	17,2	304	19,4	354	22,3
Privater PKW	91	5,8	97	6,1	116	7,4	136	8,6	143	9,0
Wohnung warm halten	122	7,8	163	10,3	179	11,3	195	12,4	172	10,9
Hauptgericht jeden 2. Tag	115	7,4	135	8,6	146	9,3	112	7,1	168	10,6
PC/Laptop im Haushalt	499	31,9	521	33,0	564	35,6	556	35,4	519	32,7

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022, Welle 6: Q1/2023). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)